


Fragmente über einen dreifachen Lehrpunkt, zur Ehre des Dresdner Catechismus : Der Chursächsischen Geistlichkeit gewidmet

Hamburg: Leipzig, 1778

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn821630857>

Druck Freier  Zugang



Fg - 4016.^{1.2.}

Ex
Bibliotheca
Academica
Rostochensis

76 547 Fg.
F r a g m e n t e

über
einen dreyfachen Lehrpunkt,
zur Ehre
des

Dresdner Catechismus.

Der Chursächsischen Geistlichkeit gewidmet.

MELANCH. l. th. p. m. 510.

Non moveamus rixas de verbis, sed vigilantes simus in tuendis rebus, quae sunt ecclesiae necessariae, et refutandis erroribus, qui verae doctrinae caliginem inducunt.



Hamburg und Leipzig 1778.

Fg - 4016².

1700

1700

1700

1700

1700

1700

1700

Vorbericht.

I.

Der geneigte, und gegen Religion, Schrift und autorisirte Lehr- und Glaubensbücher gutgesinnte Lutheraner, wird sich über die Verfertigung, Ausgabe, Einrichtung und Absicht dieser geringen und wenigen Blätter nicht so sehr verwundern dürfen, wenn man ihm eine vorläufige kurze Nachricht von alledem giebet, was hierbey ihm zu wissen nöthig ist, damit er die Erscheinung dieser Fragmente für kein Abenteuer, oder gefährliches Himmelszeichen, am Horizonte der evangelisch-lutherischen Kirche ansehe; noch weniger dieses Phänom aus einem unrichtigen Standpunkte schief, in der Nähe oder Ferne, ansehe, oder mit einem dunkeln und ungeschliffenen Fernglase betrachte, wodurch er sich selbst, und andern Personen von seinen zukunftsmaßigen Zeitgenossen, ein verführerisches Irrlicht vor Nasen und Augen stellen, und eben so gut und richtig hiervon, wie der Blinde von der Farbe, urtheilen würde.

II. Kurz von der Sache zu reden, man hat sich in unsern Gegenden seit mehrern Jahren über alle maßen sehr gewundert, daß

Vorbericht.

auch auf chursächsischen Akademien diejenige Lehre in Verachtung kommen will, welcher Lutherus einen neuen Glanz gegeben, nachdem er das dunkelbrennende und fast verlöschende Licht des göttlichen Wortes mit keinem neu-modischen verderblichen Werkzeuge, sondern mit dem prophetischen und apostolischen Lichtschneuzenblatte gepuzet, und von dem schattenverbreitenden Aberglauben, Menschentande und Misbrauche also gereiniget hatte, daß man im Tempel des Heiligthums nun ganz helle sehen, und die Wege zum Throne der Gnaden, und der Wohnung der seligsten Seraphinen, ohne einen zweyten Luther zu erwarten, finden konnte. Wie oft hat man aber mit zügelloser und frecher Undankbarkeit in öffentlichen Nachrichten, durch die Herolde neuer Wahrheiten, des altchristlichen Glaubens bey allen möglichen Gelegenheiten gespottet; wie oft hat man die Verschanzungen dieses altchristlichen Glaubens angegriffen, und jeden rechtschaffenen Vertheidiger desselben verhöhnet, ihn zu den schwachen Brüdern, oder zu den Mitgliedern der alten Innungen und Zünfte, auf eine lächerliche Weise in das Protokoll der literarischen Legenden eingetragen, und seinen Entzweck durch Hohn, Spott

Vorbericht.

Spott und Verachtung eben so angelegentlich zu erreichen gesucht, als eifrigst man denselben mit Gewalt, durch arglistige und heimliche Bedrückungen völlig hat erschleichen wollen.

III. Einen ganzen Plan hiervon auszuzeichnen, ist vor jetzt nicht nöthig; was heute nicht kopiret wird, kann doch wol ein andermal, wo noch keine Protestation ins geistliche Gericht eingelegt worden ist, geschehen; jetzt soll nur die erste Linie formirt, und der mit vieler Hefigkeit angefallene Posten vertheidiget werden; es würde sonst das Ansehen gewinnen, als ob man selbst feindselige Angriffe thäte, und ohne Ursache über abgetragene, altveste und unnütze Bollwerke und Pasteyen seufzete, da man doch, zur Ehre der Bibel und Religion, wie die Mitglieder der neuen Innung sprechen wollen, dergleichen Zerrüttungen preisen, das Aufräumen in der Dogmatik erheben, und sich über die auf den Ruinen des altchristlichen Glaubens errichteten Trophäen, und deren kriegerischen Eroberungen mit Jauchzen freuen sollte.

IV. Wem die Verfassung der lutherisch-evangelischen Religion in Chursachsen bekannt ist, wie solche vielen ausländischen Got-

Vorbericht.

tes gelehrten, welche auf dasigen Akademien ehedem studirt, bekannt seyn mag, der wird frenlich den Kopf darüber schütteln, wenn er liest, daß man unschuldige Lehrvorträge und Deutliche Erklärungen einiger biblischen Hauptlehren der Religion mit wiederholtem Ungefühme anfallt, ohne allen Grund abschaffen, und derer spotten wolle, welcher Einsicht zu kurz ist, die Vortheile solcher verurufenen und verworfenen Lehren für die christliche Gemeine einzusehen. Nur ein paar Exempel sollen vor jetzt aufgestellet werden, zum Beweise, daß man die unschuldigsten und besten Lehrbegriffe im Dresdner Catechismo antaste, und nicht aufhöre, dieselben feindselig anzugreifen, ohne zu wissen, warum und worzu solches geschähe.

V. Unsern Landesleuten zu Gefallen, welche in hiesigen entfernten Gegenden keine gnungsame Nachricht von der eigentlichen Situation der vorhabenden Sachen haben können, wollen wir allhier die Historie kürzlich bekannt machen, welche ihnen hierbey im voraus zu wissen nöthig seyn wird. Der in Gott ruhende Churfürst in Sachsen, Johann Georg III. hatte in sichere Erfahrung gebracht, daß in seinen Landen die höchstnöthwendige Catechismuslehre in vielen Städten

ten

Vorbericht.

ten und Dörfern mit solchem Fleiße und Ver-
maßen erbaulich nicht getrieben würde, als
die hohe Noth erforderte, und seine hochge-
ehrtesten Vorfahren hiebevord vielfältig ver-
ordnet hatten: Der dreißigjährige Krieg
hatte, nach einiger Meynung, zu diesen trau-
rigen und langwierigen Nachwehen Gelegen-
heit gegeben: Auf erforderte und eingeschickte
unterthänigste Bedenken und Berichte des
dasigen Kirchenraths und Oberconsistoriums,
wurde daher A. 1683 im Churfürstlichen
Namen *) dem Stadtministerio zu Dres-
den anbefohlen, den kleinen Catechismus des
seligen Herrn D. Luthers durch Frag und
Antwort deutlich zu erläutern, mit ange-
führten Sprüchen der heiligen Schrift zu be-
kräftigen, alles in einen gewissen Aufsatz zu
bringen, und solchen nebst einem ausführli-
chen Gutachten, wegen Verbesserung der
Catechismuslehre und nützlichen Gebrauchs
des kleinen Catechismus Herrn D. Lutheri,

A 4

un-

*) Daher führet er dort, wie wir gehöret haben,
den Namen, daß er der Dresdner Catechismus
heißt; die gemeinen Leute nennen ihn auch den
großen, oder den Kirhcatechismus. Haben
alle menschliche Schriften ihre Unvollkommenhei-
ten, so bleibt doch bey allen dasjenige lautere
Wahrheit, was aus Gottes Wort genommen
ist: auf dieses weist auch gedachter Catechismus
ernstlich.

Vorbericht.

unverlangt einzuschicken. Dieses alles geschah, und man holte darüber ein rätliches Gutachten von den theologischen Fakultäten der Churfürstlichen Universitäten, Leipzig und Wittenberg, ein. Der Kirchenrath und Oberconsistorium daselbst mußte alles nochmals erwägen, gründlich untersuchen, und mit Fleiß die ganze Sache zu Stande bringen.

VI. Bey dem allgemeinen Landtage wurde solches Werk der gesamten getreuen Landschaft vorgelegt, und ihr unterthänigstes Bedenken deßwegen zu erstatten, von Sr. Churfürstl. Durchlauchtigkeit begehret. Die Landstände nahmen das Werk mit unterthänigstem Danke an, und verlangten die Beschleunigung des Drucks, damit die Unterweisung in der wahren evangelischen Lehre, und gute Ordnung im Kirchen- und Schulwesen bey der Catechismusübung gefördert würde. Diesemnach wurde solches alles, nach gewöhnlicher freundvetterlicher Communication mit des Churfürsten Herren Bettern, in Ansehung ihrer Landesportionen und Stifter, vermittelst öffentlichen Drucks zu jedermanns Wissenschaft gebracht, und als ein gemeines Werk, wie bey Landesgesetzen gebräuchlich, publiciret: Zugleich
auch

Vorbericht.

auch in einem ausdrücklich deswegen ergangenen Befehle d. d. Dresden am 24. Febr. 1688 allen Prälaten, Grafen, Herren, denen von der Ritterschaft und Städten, und insgemein allen Chursächsischen Unterthanen und Verwandten, zuörderst aber dem Ober- und andern Consistoriis, Superintendenten, Pfarrern, Diakonen und allen Kirch- und Schuldienern, ausdrücklich angedeutet, über dieses alles mit Fleiß zu halten, und dawider in keine Wege, bey Vermeidung Churfürstl. Ungnade, und unnachbleiblicher Strafe, zu handeln.

VII. Auf diesem Fuße stehet die Sache mit dem Dresdner Catechismus. Ein jeder Ausländer kann daher wissen, daß es ein autorisirtes Buch in Chursachsen sey, nach welchem die Catechismuseramina in Städten und Dörfern durchgehends eingerichtet und fortgetrieben werden sollen. Es sind die eigenen Worte des Churfürstl. Befehls, welche man mit allem Fleiße allhier genau behalten, und folglich, mit Grunde der Wahrheit, keinen Widerspruch dagegen zu befürchten hat. Gleichwol aber liest und höret man, wie gedacht, daß einige Lehrpunkte, welche im Dresdner Catechismo stehen, aus der Dogmatik und Kinderlehre ausgemerzet

Vorbericht.

merzet werden sollen. Was es nun damit für eine eigentliche Bewandniß habe, oder, ob in Chursachsen dieses Lehrbuch seine Autorität verloren; imgleichen ob die Geistlichkeit, die angefochtenen Lehren wegzulassen, und unzuschmelzen, anderweitige Landesbefehle erhalten habe; oder, ob sonst eine anderweitige Anstalt in der Stille, oder öffentlich, gemacht, und alles eines jeden Predigers Eigendunkel und Willkühr überlassen worden sey: solches alles hoffet und wünschet man, von dorthier durch getreue Nachrichten zu erfahren. Was zur Ehre dieses Dresdner Catechismus auf diesmal berühret werden soll, betrifft nur einen dreysfachen Punkt, davon die Bluffschriften nebst dem Inhalte dieser Fragmente, ohne weitere vorläufige Erinnerung, zeugen werden. Hiermit empfehlet man sich dem geneigten Leser. Braunschweiger Laurentiusmesse 1778.





I.

Fragmente

aus literarischen Nachrichten, von der Heils-
ordnung oder Gnadenwirkungen des heiligen
Geistes, dem dreyfachen Amte Christi, und
seinem Leidensgehorsam.

§. 1.

Wir wollen von diesen Nachrichten sammeln,
und den Lesern so viel hiervon bekandt
machen, als zu dem vorgesezten Zwecke nöthig
seyn wird; dessen wollen wir nicht gedenken, daß
es eine erbärmliche Dürre und große Durstigkeit in
den Weisheitsschätzen der Gelehrten anzeige, wenn
sie einerley Materie oft wiederholen, auch weiter
nichts vorzubringen wissen, als was aus ihren
Colle-



Collegiumsheften schon hundertmal gelesen oder wenigstens gehört und vorgetragen worden ist. Was war es nöthig, daß man vor kurzer Zeit nochmals dasjenige aufwärmete, was von dem dreyfachen Amte Christi schon vor zehn Jahren, mit unnöthigem Eifer, und in einem dictatorischen Tone, gesagt wurde, da sich doch niemand in der Lutherischen Christenheit (§. 29.) und in den autorisirten Lehrbüchern jedes Landes, auf eine allgemeine Art daran lehrete, welcher Gottes Wort vor Augen haben, und demselben folgen wollte. Es war auch manche Bedenklichkeit und Gefahr dabey.

§. 2. Die Klage ist schon bekannt, und bey einigen Partheyen allgemein, daß in den theologischen Lehrbüchern einige Wörter angenommen worden, die weder nach ihrer wahren Beschaffenheit in der lateinischen Sprache, noch nach dem Sprachgebrauche der heiligen Schrift dasjenige wirklich bezeichnen, was man damit ausdrücken wolle, welche man aber gleichwol noch immer behalte, so viele und grobe Irrthümer auch dadurch schon veranlasset worden. Nur diejenigen Lehrer, sagt man, welche der Sprache kundig, (sind dergleichen nicht auch sonst in der Welt gewesen, oder nur neuerlich erst jung geworden? Stolze Sprache, großer Ton!) und die Auslegung der Schrift verstehen, welche man auch billig der dürren Dogmatik (§. 15. 16. 19. 28.) weit vorziehen, und fleißiger studiren sollte, werden in ihrem Vortrage, da sie nun einmal nicht abge-
schafft



schaffen werden können, (folglich auch keiner Ungereimtheit und Unschicklichkeit auf eine gehässige Weise beschuldigt werden sollen,) für eine richtige Erklärung solcher Worte, bey der Abhandlung einer jeden Glaubenslehre, sorgen. Diese Cautel wird vor derjenigen Art der Auslegung verwahren, da man die Schrift aus der Dogmatik erklärt, das ist, an den Orten, wo diese Worte vorkommen, den Begriff unterlegt, den sie in der Dogmatik *) bezeichnen. Aus dieser Methode sind nicht nur so viele Irrthümer, Unbequemlichkeiten und Verwirrungen entstanden, daß unsre Lehrbücher mit vielen unnützen Subtilitäten, Einschränkungen, Definitionen, Distinctionen u. s. w. angefüllt sind; sondern man nimmt auch diese Wörter mit auf die Kanzel, schmückt seine Predigten damit aus, redet von Erleuchtung, Wiedergeburt, Vereinigung u. s. f., wobey der Herr Pfarrer eben so wenig denkt, als seine Zuhörer, und dieses heißet man biblisch predigen.

*) Als wenn die Dogmatik bey uns gar nicht nach der Bibel, sondern nach willkürlichen Meynungen eingerichtet wäre. Weise Dogmatiker, die nicht einmal wissen, was in ihrem Landescatechismo stehet, und über dessen Lehre Akademien und Consistoria wachen sollen! Vorb. VI. f. S. 20. Ein jeder Dogmatiker hat seinen eigenen Gang; wie Melanchthon, so auch ein anderer; genug, wenn der Gang nur richtig und gerades Weges ist. (S. 16. 22. Anm.) Wer gehört denn zu den dürrn Dogmatikern? Auch Melanchthon? Wo ist's Protokoll?



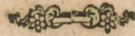
digen. Diese Wörter waren wol in den ersten Zeiten der Apostel, den ersten Christen, besonders denen, die aus den Jüden bekehret worden, bekannt und verständlich, und konnten also von den heiligen Schriftstellern gebraucht werden; aber heute zu Tage, da man in unsrer Sprache nicht daran gewöhnet ist, sollte man sie in Predigten ganz weglassen. S. 18. f.

§. 3. Die Schulwörter von der Ordnung des Heils, oder den Gnadenwirkungen des heiligen Geistes, als Berufung, Erleuchtung und Bekehrung, sind allerdings der Sache nach in der heiligen Schrift gegründet; aber über die gewöhnlichen Benennungen kann man Zweifel erregen, da solche nicht richtig genug, nach der bekannten Art, gebraucht werden. Nicht so ganz richtig ist der Ausdruck von der zueignenden Gnade des heiligen Geistes, zu welcher gleichwol auch die Rechtfertigung gerechnet wird, die mehr Gott dem Vater, als dem heiligen Geiste, zugeschrieben wird. (S. 11. Anm.) Das Wort *χαρις* wird zwar von den außerordentlichen Gaben des heiligen Geistes, kaum aber von seiner ordentlichen Kraft bey jedem Menschen gebraucht. Die Berufung hat keinen so engen Bestand, wie wir es annehmen; es muß vielmehr durch die Bestimmung zur Seligkeit erklärt werden, nach dem weitläufigern Sinne in der heiligen Schrift. Im engern Verstande heißt es entweder die allgemeine Bestimmung der Menschen zur Seligkeit, und so gehöret die Berufung



rufung nicht hieher, sondern zur allgemeinen Gnade Gottes; oder es heißt die Anbietung der Seligkeit, und so ist sie nichts anders, als die Erleuchtung, Bekehrung und Wiedergeburt. Das Wort Erleuchtung zeigt die ganze Bekehrung und Führung der Menschen zur Glückseligkeit an, da es nicht allein lehren, sondern auch durch den Unterricht glücklich machen, bedeutet. Eben also verhält sich mit dem Worte Bekehrung, welches zwar in der Schrift die Erkenntniß und Bereuung der Sünde, nebst dem Glauben, andeutet; allein dieses Wortes Gebrauch ist unschicklich, weil in der Dogmatik Buße und Bekehrung pflegt unterschieden zu werden, da doch beydes oft (folglich nicht allezeit und durchaus,) auch in einerley Sinne gebraucht wird, und im Hebräischen die ganze Heilsordnung in sich faffet. So also zeigen alle Worte, Berufung, Erleuchtung und Bekehrung, die ganze Sache an, (oder können sie nur manchmal anzeigen,) davon sie Theile abgeben sollen, und in so ferne sind sie unschicklich. Die Streitigkeiten mit den Fanatikern, welche diese Worte misbrauchten, (dafür können die Rechtgläubigen nicht in Anspruch genommen werden, S. 28.) haben zu diesen Unterscheidungs-worten (welches aber die Lehre an sich selbst nicht verwerflich macht,) Gelegenheit gegeben. Luther, Melancthon Chemnitz haben diese Lehre von der Buße und Glauben abgehandelt. (S. 16-18.)

S. 4. Die Eintheilung des Compendiums bey dem Nitteramte Christi in das bekannte
drey.



dreyfache Amt Christi, ist völlig (man erschrecke nicht) ungereimt. Nun fängt man an, die Sache mit eigentlichen und deutlichen Worten vorzutragen, wie es unsern Zeiten angemessen ist, wo von einigen die Wahrheit selbst, nämlich der Verhöhnungstod Christi, (also ist unsern Zeiten viel Böses, Unglaube, Spöttey u. s. f. angemessen,) bezweifelt und angegriffen wird; bey andern aber, die schon Prediger sind, bey dem Vortrage des Erlösungs- und Mittleramts Christi so viel Dunkelheit herrschet, daß man selbst Consistoriales sehr oft darüber (also auch über ihre Catechismuslehr, nicht wahr?) klagen hört. Eine traurige Folge, nicht von der Beschaffenheit der Lehre selbst, sondern von dem verworrenen Vortrage, undeutlichen Redensarten und unnützen Eintheilungen in derselben (folglich denn auch in der Bibel?). Würde diese Lehre mit gehöriger Deutlichkeit und Gründlichkeit vorgetragen, würde dieselbe leichter gefaßt und verstanden werden: Kurz und bündig, deutlich und gründlich, (nicht aber S. 24. nach der heiligen Schrift vollständig und ausführlich genug,) ist's, wenn man sagt, daß der Zweck der Bemühungen Jesu Christi auf Erden nicht bloß gewesen sey, Menschen zu lehren, der Wahrheit und Lehre durch seinen Tod Ansehn und Glaubwürdigkeit zu verschaffen, ein Beyspiel der Geduld und des Gehorsams zu geben; sondern vielmehr, (welches alles noch kein einziger alter Junstgenosse je geleugnet hat,) die Menschen von der Strafe, Schuld und Herrschaft der Sünde zu be-

be-

befreyen, ihnen zugleich die Mittel und Kräfte zum Guten zu verschaffen, und sie dadurch der wahren Glückseligkeit fähig zu machen u. s. f. Fort mit dem dreyfachen Amte! Allein die alte Meisterinnung ist mit der versuchten Abschaffung des dreyfachen Amtes Christi überhaupt deswegen nicht zufrieden, weil dergleichen wider den Compendien- und Postillen-Schlendrian, (ja aber auch wider die Bibel) ist, da zumal besonders die Postille nichts gewinnt, sondern viel (wie gehässig) verliert, nämlich an artigen Gedanken und Spielwerken für die Phantasie; (aber auch an biblischen Gedanken:) Jesus redet nur von einem Werke Joh. 17, 4. Bis auf die Zeiten der Reformation ist der Lehrvortrag von dem dreyfachen Amte Christi unbekannt gewesen, u. s. w. (S. 19-29.)

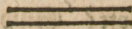
§. 5. Mit der Eintheilung des Gehorsams Christi in den thuenenden und leidenden kann kein verständiger Theologus zufrieden seyn, und einem solchen muß ein jeder hierinnen Recht geben, der nicht mit abergläubischer Hochachtung die alten Compendienausdrücke für göttliche Worte hält: (wie viel wackere Theologen werden damit nicht beschimpft? Sind solche Schmähungen auch unsern Zeiten angemessen?) Die Sache selbst wird darum nicht geleugnet; sondern nur der Ausdruck, leidender Gehorsam, ist tadelnswürdig, es mag ihn gebrauchen, wer da will. (So gebe man doch dem Kinde einen andern Namen, und bestätige denselben mit einem hohen

B

hen



hen Befehle, an alle christliche Völker, Sprachen und Zungen.) Der Gehorsam bestehet im Thun, und nicht im Leiden, und folglich ist ein leiden: der Gehorsam im Grunde nichts gesagt. (Hat denn der Sohn Gottes keinen Auftrag vom Vater zum Leiden gehabt?) Man sollte nur gerade, ohne Zurückhaltung herausagen, was mancher gedacht, (vielleicht auch geschrieben hat,) daß nämlich ein leidender Gehorsam nichts sey. Warum will man (so lautet das Epiphonema) nicht wagen, solche unbequeme Ausdrücke anzugreifen; (wie, wenn aber der Angriff mißlingt, und der stolze Streiter zurück geschlagen wird?) mögen doch die von der alten Innung dazu sagen, was sie wollen. Nun haben wir unsre Abfertigung; damit mag es auf diesmal genug seyn. Mit mehreren kann man hiervon die neuesten literarischen Posaumenterte ertönen hören, und ein jeder Gelehrter in Chursachsen von der theologischen Ritterschaft wird von selbst, ohne unsre Anzeige, wissen, von welchem Berge und Winkel Schall und Widerschall sich hören läßet. (S. 9. 17.)



II.

Fragmente

aus dem Dresdner Catechismus über diese
bestrittenen Lehren.

§. 6.

Wie viele ungereimte und alberne Dinge, unanständige und unschickliche Ausdrücke müssen nun im Catechismo vorkommen, welche abgeschafft zu werden verdienen, wenn alles wahr ist, was hier mit wenigen aus den öffentlichen gelehrten Nachrichten und akademischen Schriften in Chursachsen wider die eingeführten Lehrvorträge gesagt worden ist. Wir wollen nun hören, was jener Catechismus hiezu saget. Vorausgesetzt, wie Luther im kleinen Catechismo lehret, daß die Heiligung des heiligen Geistes diejenige Handlung (Gnadenwirkung und Wohlthat) sey, da er uns — — beruset, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben heiligt und erhält; wird der Beruf also erklärt, daß uns der heilige Geist durch das Evangelium, welches ist die Predigt von der Gnade Gottes und Vergebung der Sünden, durch Christum aus Gnaden berufe und sammle, und diese Gnade Gottes in Christo anbiete, und Kraft gebe, dieselbe anzuneh-



nehmen. Bey der Erleuchtung heißt, daß er auf unsern verfinsterten Verstand *) durch das helle Licht des Evangelii (also wirke), daß wir Jesum Christum als unsern Heiland erkennen, an Ihn glauben, und also selig werden. Insonderheit von der Heiligung und Erhaltung heißt daselbst: daß er uns zu heiligen guten Werken antreibe, und im Glauben zum ewigen Leben bewahre, daß wir nicht in Irrthum und böses Leben fallen, (sondern bey der Wahrheit und Gottseligkeit) bis an unser Ende standhaft verbleiben. Dieses sind kürzlich die Auslegungen der bewußten und hier vorgetragenen Lehren von der Berufung, Erleuchtung, Heiligung und Erhaltung. (Sr. 268 = 282.) Da der kleine Catechismus Lutheri sowol, als der größere, in der ganzen evangelischen Kirche bekannt, auch alle beyde, besonders in Chursachsen, unter die symbolischen Bücher aufgenommen worden: so werden diese Erklärungen, welche mit biblischen Sprüchen versehen sind, niemanden anstößig seyn, da solche, ihrem Hauptinhalte nach, aus der Lutherischen Auslegung des kleinen Catechismi genommen sind, welcher, wie es in der Vorrede zum

*) So gar die Heiden haben gewußt, daß Erleuchtung, Verstand und Weisheit zusammengehöre; auch die Jüden haben es verstanden; nur unsern Christen ist der Ausdruck, bey diesen lichterhellen Zeiten, dunkel und unverdaulich. Dan. 5, 11. 12. 14. S. 2. 14. 18. u. s. w.



zum Concordienbuche *) (Fol. 229. b. R. p. 571. f. P. S. 603.) heißet, als die Layenbibel, alles dasjenige begreift und in sich fasset, was in heiliger Schrift weisläufig abgehandelt, und einem Christenmenschen zu seiner Seligkeit zu wissen von nöthen ist. Auch wird dabey verordnet, daß nach dieser Anleitung alle Lehren angestellet, und was derselben zuwider, als unsers Glaubens einheiligter Erklärung entgegen, verworfen werden soll.

§. 7. Von der Rechtfertigung und Vergebung der Sünden wird nach dem dritten Artikel im Dresdner Catechismus also gelehret: Wir glauben eine Vergebung der Sünden, weil wir gewiß sind, daß der heilige Geist neben dem Vater und Sohn in der Christenheit auf Erden, so lange wir hier leben, uns und allen Gläubigen täglich alle Sünden reichlich vergebet, und uns dieselben zur Verdammniß nicht zurechne. Fr. 294. f. Die ganze Lehre ist abermals aus Lutheri kleinem Catechismo, und dessen Auslegung über den genannten dritten Artikel unsers apostolischen Glaubensbekenntnisses genommen. Sollte und dürfte wol mit Grunde etwas dagegen eingewendet werden können? Im großen Catechismo Lutheri heißet: Wir glauben, daß wir in der Christenheit Vergebung der Sünde haben, welches geschiehet durch die heiligen Sacramente

B 3

und

*) Die hier vorkommenden Abbreviaturen bezeichnen in Fol. die Original-Ausgabe; die lat. Rechenbergische und die deutsche Pippingsche.



und Absolution, dazu durch allerley Trostsprüche des ganzen Evangeliums; darum gehöret hieher, was von den Sacramenten zu predigen ist; und Summa das ganze Evangelium und alle Aemter der Christenheit — in welcher alles dazu geordnet, daß man da täglich Vergebung der Sünden durchs Wort und Zeichen hole, unser Gewissen zu trösten und aufzurichten, so lange wir hier leben. Hätten die neuen Lehrer und seynwollenden Verbesserer diese Stelle gelesen, so würden sie gesehen haben, wie die Rechtfertigung in der Dogmatik und Catechismo zur zueignenden Gnade des heiligen Geistes gehöre, welcher die Gläubigen nicht allein dazu bereitet und geschickt macht; sondern solche auch ihrem Herzen und Gewissen zueignet; wovon hernach (§. 11.) etwas folgen wird. Conc. Buch Fol. 206. b. R. p. 500. P. S. 541.

§. 8. Daß in Dresdner Catechismen ebenfalls die Lehre von der Buße richtig nach der Bibel gelehret werde, davon istz nicht nöthig, ein Zeugniß anzuführen. Nun folget die streitige Lehre vom dreyfachen Amte Christi. Was sagt dieser hievon, und wie soll davon in den Chursächsischen Kirchen und Schulen gelehret werden? Von dem hohenpriesterlichen Amte Christi heißt: daß es darinne bestehe, daß er 1) sich selbst einmal für uns zur Versöhnung unsrer Sünden geopfert, und dann 2) in Kraft dieses einigen und vollkommenen Opfers uns noch täglich bey Gott vertritt. Wir sollen ihn daher



her für unsern Hohenpriester erkennen und bekennen, und ihm von Herzen dafür danken, daß er uns mit Gott wiederum versöhnet, und für unsre Sünde genug gethan habe, auch ihm geistliche Opfer darbringen — Christi Lehr- und prophetisches Amt bestehet darinnen, daß er uns Gottes Rath und Willen offenbaret, daher wir ihn für unsern einigen Lehrer erkennen, denselben in seinem Worte fleißig hören, unsrer Unwissenheit in geist- und göttlichen Dingen uns erinnern, ihm dafür danken, seiner Lehre folgen, (nicht aber meistern und tadeln) und des ewigen Lebens versichert seyn sollen — Endlich heißet es von seinem königlichen Amte, daß er über alles im Himmel und auf Erden herrsche, sein Gnadenreich alhier auf Erden verwalte und beschütze, und in dem Reiche der Herrlichkeit ewiglich regieren werde; daher sollen wir ihm, als unserm Könige, dienen, ihn ehren und ihm vertrauen, daß er alle seine und unsre Feinde zum Schemel seiner Füße legen werde. (Fr. 193-201.) Sollte denn dieser Vortrag, wie man sich öffentlich rühmen, oder vielmehr frech und dreist erkühnen will, einer Ungereimtheit beschuldiget werden können? Was wäre denn Albernnes und Ungereimtes darinnen? Sind nicht lauter helle und deutliche Begriffe davon allhier? Auch in unsern symbolischen Büchern kommen häufige Stellen davon vor, welche mittelbar oder unmittelbar dahin weisen, daß Er, unser Herr Jesus Christus, unser Lehrer, Hohenpriester und König sey. Man hätte



hätte sich wol kaum träumen lassen können, daß in unsern Tagen eine so gründlich erwiesene, nützliche und nöthige Lehre von Christi Amte geleugnet, und von Lehrern unsrer Kirche, welche genau und streng biblisch-orthodox seyn wollen, bestritten werden sollte. Im Concordienbuche heißt: Christus ist unser Mittler, Erlöser, König, Hoherpriester, und so weiter. (Fol. 309. b. R. 773. P. S. 788.) Im großen Catechismo faffet Lutherus, wie auch sonst aus seiner Auslegung des andern Artikels alles dieses (S. 21.) bekant ist, in das Wort, Herr, zusammen, welches so viel als Erlöser in dem apostolischen Glaubensbekenntnisse anzeige, weil uns Christus wiederum in des Vaters Schuld und Gnade gebracht, als sein Eigenthum unter seinen Schutz und Schirm genommen, und uns durch seine Gerechtigkeit, Weisheit, Gewalt, Leben und Seligkeit, regiere. Fol. 204. b. R. 494. P. 537.

§. 9. Von dem thueden und leidenden Gehorsam Christi stehet folgendes im Dresdner Catechismo, bey den Fragen, was Christus für uns gethan, und womit er uns erlöset habe? da heißt es: Christus hat das ganze Gesetz an unsrer statt erfüllet; dafür wir ihm danken sollen, weil er um unsertwillen dem Gesetze vollkommenen Gehorsam geleistet, unsern Ungehorsam gebüßet, von dem Fluche des Gesetzes und dem Zorne Gottes uns erlöset — nicht mit Gold und Silber, sondern mit seinem unschuldigen *)

Leid

*) Lutheri Lehre von Jesu Gehorsam im Thun und Leiden stehet im Th. XII. der Walchischen



Leiden und Sterben — da er sich freywillig erniedriget, auf daß er uns im Stande der Erniedrigung mit seinem Gehorsam und Leiden erlösen möchte, welches bey stätigem völligen Gebrauche seiner Herrlichkeit nicht hätte geschehen können. Dieses wird doch wol zur Gnüge beweisen, daß hier vom ganzen Gehorsam Christi im Thun und Leiden gelehret werde. Dahin bezieheth sich auch die Redensart, wenn gesaget wird, daß der Glaube eine solche Gabe Gottes sey, dadurch wir Christum, unsern Erlöser, im Worte des Evangelii recht erkennen, und ihm vertrauen, daß wir allein um seines Gehorsams willen, aus Gnaden Vergebung der Sünden haben; für fromm und gerecht von Gott, dem Vater, gehalten und ewig selig werden sollen. (Fr. 205 = 216.) Nun ist ja der Sohn Gottes dem Vater nicht allein in seinen Thathandlungen, sondern auch in seinem Leiden, gehorsam gewesen; folglich muß der thuende und leidende Gehorsam des Erlösers der Grund unsers Glaubens und seliger Hoffnung seyn. (Conc. Buch Fol. 235. a. R. p. 585. P. 614.) Was wollen wir nun hiezu sagen, wenn der leidende Gehorsam nichts seyn soll, wie man uns berichtet hat? *)

III.

Ausgabe S. 316. f. 1604. f. Melancthon in seinen L. Th. trägt solche vor p. m. 39—41.

*) Gleichwol wird das Hauptwerk der Versöhnung im Blute Christi gegründet; nun hat er sich ja nicht selbst die Blutadern geöffnet, noch die Nägel in Hand und Fuß eingeschlagen, sondern er litte dieses alles; nicht sein Thun, sondern sein Leiden muß also hier in Betrachtung kommen. Quo ruitis? (S. 21.)



III.

Fragmente

aus der Bibel, Lutheri und anderer Theologen Schriften, zur Ehre des Dresdner Catechismus.

§. 10.

Wie mag denn nun die lehrende Geistlichkeit in Chursachsen sich verhalten, wenn sie den Catechismen erklärt, und nach der Churfürstlichen Vorschrift erklären muß, woforne sie auf diese Lehren stößet, welche man daselbst für ungereimt und unschicklich hält, wie solches nicht allein von einigen akademischen Lehrern lateinisch geschrieben, sondern auch von ihren Herolden deutsch in die Christenwelt hineinposaunet wird, als ob große Heldenthaten geschehen, und die dürre oder finstre Dogmatik nunmehr durch ihre Einsichten und Umarbeitungen helle und fruchtbar gemacht worden sey. Wir wollen zur Ehre des Dresdner Catechismen etwas weniges hierüber anmerken, und das mehrere oder bessere denen überlassen, welche einen nähern Beruf dazu haben. Wir merken also zuerst überhaupt an, daß es auf eine bloße Wortkrämerey hinauslaufe, welche un-

nöthige



nöthige Streitigkeiten veranlasset, und von einem eitlen Stolze zeuget, da man sich anmaßt, allein Spracherkennniß und Bibelauslegung mit seiner Parthey zu besitzen. Wenn man sagt: die Lehren vom dreysfachen Amte Christi, und den Gnadenwirkungen des heiligen Geistes, sind in der Schrift der Sache nach gegründet, aber die Ausdrücke und Benennungen davon sind unschicklich; die Sache selbst vom leidenden Gehorsam Christi wird nicht geleugnet, aber der Ausdruck ist tadelnswürdig und ungereimt. Dieses ist jener unzeitigen Widersprecher eigenes Glaubensbekenntniß. (S. 2 — 5.) Nun wenn es weiter nichts ist, warum macht man denn ein solches Geschrey von der angeblichen Besserung und Reformationsucht? Wenn die Sache gut ist, so kann man ja auch mit den Worten zufrieden seyn, und solche der Sache gemäß erklären. Wer sich weiter mit nichts, als mit seiner Wortstreitigkeit unter den Christen berühmt machen kann und will, hat noch keine edle Denkungsart, und keinen großen Geist in seiner Seele. Für diese ins Kleine fallenden Bemühungen wird kein verständiger und einsichtsvoller Christ, am wenigsten ein Theolog von wahrer Größe und edlem Geiste, den stolzen Neuerern danken; nur diejenigen haben einen Gefallen daran, welche gleiches Sinnes mit solchen eingebildeten Personen sind. Der fromme Lehrer lässet sich Liebe und Mäßigung leiten; er lässet sich herab zu dem, was Wahrheit ist und keinen Irrthum verbreitet; er behält diejenigen Ausdrücke bey, welche
ein



einmal eingeführt sind, und hütet sich vor unnützen Neuerungen, welche Zwiespalt und Aergerniß anrichten, ohne das zu loben, was tadelhaft und unnütz ist. Röm. 16, 17.

§. 11. Daß die Rechtfertigung zur zweigehenden Gnade des heiligen Geistes ganz bequem und tröstlich könne gerechnet werden, daran würde man nicht gezweifelt haben, wenn man das richtige Verhältniß davon verstanden, und wenigstens nur dasjenige gelesen hätte, was hievon aus dem großen Catechismo Lutheri vorher (§. 7.) angebracht und erinnert worden. In diesem Verstande gehöret die Rechtfertigung oder Vergebung der Sünden unter die Gnadenwirkungen des heiligen Geistes, da er die Gläubigen, *) als das Unterpfand und Siegel ihres Erbes, von der Gnade Gottes in ihrem Herzen versichert, und sie bey der Empfindung ihres sündlichen Elendes nicht zweifeln noch verzagen lässet; sondern sie mit seiner Gnadenkraft unterstützt, mit den gnädigen Verheißungen Gottes tröstet, und mächtig aufrichtet. Da er ihnen Zeugniß giebt, daß sie Kinder Gottes und Erben des ewigen Lebens sind; daher sie Gott als ihren lieben Vater ehren und anrufen

*) Will man ein Meister in Israel, und einer von den vornehmsten seyn, so hätte man doch dieses wissen sollen. Ein jeder Dorfschulmeister muß solches von rechtswegen wissen; wie käme sonst diese Lehre in den dritten Artikel des apostolischen Glaubensbekenntnisses? Der Rathschluß Gottes, dessen Ausführung und Annehmung ist dreyerley Werk.



rufen sollen, in der guten Hoffnung, daß er sie gewiß erhören, und das angefangene gute Werk in ihnen vollenden werde. In einem andern Verhältnisse stehet diese Lehre, wo die Rechtfertigung eines bußfertigen Sünders dem dreyeinigen Gott zugeeignet wird, in so ferne sie nämlich die richterliche Handlung Gottes andeutet, nach welcher er um Christi willen, und seinem Sohne zu Ehren, die Bußfertigen von der Sünden Schuld, gerichtlichen Anklage und Strafe losspricht, und ein Gnadenurtheil über sie ergehen lästet. Daß das griechische Wort *χρησις* von der ordentlichen Gnadenkraft Gottes, und also auch des heiligen Geistes, gebraucht werde, ist wol sehr leicht, außer andern Schriftstellen, aus allen apostolischen und häufigen Wünschen, besonders Pauli in seinen an die Christengemeinen abgelassenen Sendschreiben, zu erhärten. Er schreibt oft: die Gnade sey mit euch; die Gnade sey mit euch allen, und dergleichen. Nun ist's nicht möglich, daß er allen Christen die außerordentlichen Gaben des heiligen Geistes kann angewünscht haben, da dieses ein vergeblicher Wunsch würde gewesen seyn; sintemal durch einen Wunsch weder dergleichen Gaben mitgetheilet wurden, noch es auch Gottes Wille war, daß alle Christen solche außerordentliche Gaben haben sollten. Die Sache würde zu gemein, dem Christenthume nachtheilig und verächtlich geworden seyn. Endlich ist auch nicht zu vergessen, daß die Gaben dieser Art entweder durch den heiligen Geist selbst (*πνευμα αγωγ.*)



αγίου,) oder das griechische Wort *χαρισμα* angedeutet werden. Jenes zeigen die Redensarten: Sie empfiengen den heiligen Geist; der heilige Geist war noch auf keinen gefallen u. s. w. Hieraus ist offenbar, daß jenes griechische Wort, *χαρις* nämlich, die ordentliche göttliche Kraft und Wirkung bey jedem Christenmenschen anzeige, wozu die Geisteskraft und Wirkung, nach der biblischen Bezeichnungsart, am nächsten gehöret. Nun wird man es doch hinführo wissen, und die Sache besser einsehen lernen; auch mit seinen unreifen Gedanken nicht eher, bis sie reif worden, zu Markte gehen.

§. 12. Soll die Berufung in der Dogmatik und Catechismo zur allgemeinen Gnade Gottes in ein Capitel versetzt werden, so kann man auch die ganze Heilsordnung, den Nachschluß Gottes von der Erlösung der Menschen, und alle andre Theile nach Belieben dahin rechnen, welche von der Sendung des Sohnes Gottes und der Zueignung der Erlösung handeln. Man muß aber doch ein jegliches Werk, eine jede Anstalt Gottes erklären. Ja, es ist überhaupt wohl zu merken, daß der unreife Tadel, welchen man unsern wohl und richtiggeschriebenen Lehrbüchern macht, mit Ausnahme der gegentheiligen, unrichtigen und falschgläubigen Lehrschriften, nicht eigentlich die Verfasser derselben, sondern die Bibel selbst treffe. Man hält es für ungeschickt, daß einige Worte die ganze Sache anzeigen, von denen sie Theile abgeben sollen. Folglich ist auch der biblische
Aus-

Ausdruck ungeschickt, weil die Bibel ebenfalls oft so redet, und einen Theil für das Ganze sehet. Es ist ja solches den Anfängern der Theologie wohl bekannt. Eben also wird mancher Ausdruck im engern oder weitern Verstande gebraucht, und folglich bald das Ganze, bald ein besondrer Theil des Ganzen angezeigt. Man gestehet dieses selbst ein, und kann es auch nicht leugnen. Wozu ist nun der geäußerte Tadel dienlich? Die Berufung, in so ferne sie im eigentlichsten und genauesten Verstande die Anbietung der Seligkeit, deren Bekanntmachung und bewegliche Antragung ist, in so ferne ist sie nicht Erleuchtung und Bekehrung; sonst müßte folgen, daß alle Berufene erleuchtet, bekehret und selig würden. Bibel, Erfahrung, Geschichte, Weissagung und dergleichen, alles ist wider einen solchen unverdäulichen Vortrag. Die Juden in den Tagen Christi wurden alle berufen, öffentlich und besonders, wo unser Heiland lehrte und predigte; aber sie wurden nicht bekehret. Die Bestimmung zur Seligkeit gehöret zu den Rathschlüssen Gottes; die Berufung aber zu den Anstalten der Ausfühung der göttlichen Rathschlüsse. Man muß ja beydes unterscheiden. Berufene heißen in der Bibel bald diejenigen, die den Beruf annehmen, bald diejenigen, die eingeladen werden, aber solches ausschlagen. Gott rufet, und die Menschen weigern sich zu kommen; oder kommen gar nicht. Er recket seine Hand aus, nach Menschenart zu reden, welsche jemanden ernstlich und freundlich zum



zum Gastmahle einladet; aber es achtet niemand darauf, und diese Berufene und Eingeladene, aller eindringenden Vorstellungen ohngeachtet, lassen alle Gottes Rath fahren und verachten seine Einladung. Das sind ja ganz bekannte Dinge, welche unsre alten Theologen längst auseinander gesehet haben. Eine jede Schriftstelle weist uns ja, bey richtig angestellter Auslegung, aus der Absicht, Ordnung und dem Zusammenhange des Vortrags, wo Berufene theils den Ruf annehmen, theils solchen ausschlagen. Die Einladung zum Gastmahle ist ja nicht der Genuß selbst. Viele Geladene bekommen nicht das geringste davon zu schmecken, wie unser Herr selbst gesaget hat. Auch selbst diejenigen, welche in der vorgeschriebenen Ordnung nicht herbeykommen, werden von dem Genuße der Güter Gottes und voller Sättigung ausgeschlossen. Sie werden auf des Herrn Befehl durch seine Diener an einen Ort gebracht, wo sie ihr unglückseliges Schicksal wohlverdienterweise erfahren müssen.

§. 13. Warum fängt man nun über Wortbenennungen Streitigkeiten an, da man doch eingesteht, daß die Sachen gegründet sind? An andern tadelt man das Streitige, Unnütze, Unartige u. s. w., warum nicht auch an sich selbst? Ist das tugendhaft und christlich gehandelt? Wer ein Friedenskind, und nicht eitler Ehre geizig ist, hat an allen unnützen Neuerungen ein ernstliches Mißfallen. Man erkläre doch die gangbaren Worte deutlich und faßlich. Das ist Lehrerpflicht.

Da=

Damit hat man genug und alle Hände voll zu thun, daß man aller neuern Verwirrungen und unnützen Wortgrübelen müßig gehen kann. Ist die Sache gegründet, so behalte man doch auch die Bibelsprache, die jene bezeichnet. Man lässe ja in andern Wissenschaften, bey allen Handwerkern, Lebensarten, als bey der Jägeren, Bergwerksachen, Kunstgezeugen und dergleichen die Terminologie, wie sie einmal eingeführet ist, gelten, und erklärt solche den Lehrlingen; warum will man nun in der Bibel und den Catechismen eine Reforme machen, und die Benennungen der Sachen nicht stehen lassen? Eben hieher passet eine Stelle aus dem Concordienbuche, wo vom Berufe gehandelt wird, und wo es also heißet: Den Beruf Gottes, welcher durch die Predigt des Wortes geschieht, sollen wir für kein Spiegelfechten halten, sondern wissen, daß Gott seinen Willen (das ist also sein freyer Rathschluß, von der allgemeinen Gnade und deren Zueignung,) dadurch offenbaret, daß er in denen, die er also beruset, durchs Wort wirken wolle, daß sie erleuchtet, bekehret und selig werden mögen — Dergleichen Stellen kommen daselbst (Fol. 321. a. R. p. 805. P. 820.) häufig vor. Aus dieser einzigen Stelle kann man nach der Bibel sehen, wie eines vom andern unterschieden sey, welche Verbindung die Gnadenwirkungen unter einander haben, eine der andern folge, und Berufung, im genauen Verstande, nicht Erleuchtung und Bekehrung eigentlich und für sich selbst sey. Warum liest man solche Stellen nicht? Warum klagt man über die tro-

E

pischen

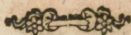


pischen Ausdrücke, welche man in allen heidnischen Schriften billiget, und als ausnehmende Schönheiten lobet? Nur die Bibel und der Catechismus hat diese intolerante Ausdrücke zum tadelhaften Gegenstande. Sollte unsre wohlthätige und uns ewig glückseligmachende Religion nicht verdienen, daß wir uns an die biblische Ausdrücke gewöhnten, und solche lernten? Sind nicht auch im gemeinen Leben tropische Ausdrücke gäng und gäbe? In der Harmonie der seligen Herren Chemnitz, Lysar und Gerhardt kommen von allen hier bestrittenen Lehren, vom leidenden Gehorsam, Christi Königreiche, Priestertume, und dergleichen Stellen genug vor. Z. B. T. II. 1. 69—82. 124. 302. 418. P. 2. 439. 189. 300—304. P. 3. Fol. 454. 394. 210. P. 4 & 5. Fol. 216. 131. 294. T. I. Fol. 298. 365. 479. f. 1389.

§. 14. Dieses ist nun desto leichter, weil die heilige Schrift uns in allen solchen Punkten die beste Einleitung giebt, und uns alles leichte macht, auch die gewählten Worte oder Ausdrücke selbst ganz natürlich die Sache vorstellen. Wenn der Herr uns die unendlich große Glückseligkeit vorleget, welche man von ihm bey den verheißenen Gütern, und Annehmung seiner Gnade erlangen soll; wenn er uns zugleich den unendlich großen Schaden bey Verachtung derselben vorstellt, nebst alle dem, was dahin gehöret: so ist ja dieser Wink am allerleichtesten unter dem Worte: Berufung und Einladung, zu verstehen. Das thun wir ja auch, wenn wir zu Amt, Dienst, Stand, Ehrenwerken, Vergnügungen, Gesellschaften und Gastmahlen,

len,

len, einander als Christen gebührend einladen; ja die Menschen sind auch geneigt, solche Vocationen anzunehmen, wo sie Glück, Einkünfte und Ehre genießen, auch aus vielen Labyrinth, Ungemach und Verdrießlichkeiten sich herauswickeln können — Folgt nun der Mensch jenem Wink, so giebt ihm Gott Erkenntniß und Ueberzeugung, daß es helle in seinem Verstande werden muß. (S. 6. Anm.) Dieser Ausdruck wird häufig im gemeinen Leben, in Schriften und auf Büchertiteln gebraucht, wo Erklärungen, Aufklärungen, lichte Wahrenheiten, Dilucidationen, und dergleichen Karitäten mehr, vorkommen. Jener Berufene siehet Glück und Unglück, Segen und Unsegen ein; er erkennet die bisher gehegten Irrthümer und Vorurtheile; er bekommt von Gott Weisheit und Verstand; er wird aus einem Thoren ein Kluger, aus einem Albern ein Weiser; er lernt einsehen, was zu seinem wahren Wohlfeyn gereiche, was wahr und falsch, gut und böse, recht und unrecht, nach Gottes Wort und Willen, sey; er ändert seinen Sinn, und Gott macht einen ganz andern Menschen aus ihm, da er ein neues Herz in ihm schafft, welches ganz schicklich durch Bekehrung und Wiedergeburt ausgedrückt, und jedem einfältigen Menschen, nach den biblischen Redensarten, beygebracht werden kann. Man weiß ja im gemeinen Leben, wie es stehet, wenn Menschen ihre Gesinnungen, Aufführungen, Lebensarten, Gewohnheiten und dergleichen ändern; warum sollte man nicht auch, nach biblischem und geistlichem Verstande, lernen können,



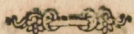
was ein bekehrtes, oder neugeschaffenes von Gottes Geiste umgebildetes, gläubiges und heiliges Herz sey? Sollte man nicht sichere und zuverlässige Erfahrung an sich und andern davon erlangen können? Eben also ist's mit dem Erleuchten, da jeder Mensch weiß, daß Licht die Sachen helle und deutlich uns vorstelle, welche man im Finstern nicht sehen konnte. Wie leicht ist alles zu erklären? Aber wohl gemerkt: Wer da hat, dem wird gegeben.

§. 15. Es würde unnütze und zu weitläufig werden, alles zu widerlegen, was die sich gelehrt und allein weise dünkenden Wortgelehrten vorbringen, welches doch dem biblischen, symbolischen, und catechetischen Wortgebrauche entgegen steht. Erleuchten soll nicht allein lehren, sondern auch durch den Unterricht glücklich machen, bedeuten. Wol gut. Wer hat dieses geleugnet? Aber es kann doch also beydes bedeuten, wie die Wortforscher selbst eingestehen, und es gutwillig zugeben, folglich eines von beyden, an jedem Orte, statt finden, nachdem die Umstände es zeigen. Was hinderts aber, wenn solches im Catechismo und Dogmatik auf den eigentlichen Punkt gesetzt, und nur dabey gesagt wird, daß dieser Ausdruck auch manchmal im weitläufigern Verstande angenommen werde? Sind das nicht allgemeine Vorfälle bey den Redensarten? Doch können auch diejenigen, welche bereits erleuchtet waren, wider abfallen, und, ehe sie das wahre Glück der Religion genießen, völlig unglücklich werden. Sind dieses nicht bekannte und längst ausgemachte Wahr-

Wahr-

Wahrheiten? Ueberhaupt sollte man hier bestimmter mit dem Catechismo reden; sonst könnte man auch sagen, daß der Schuhmacher, Schneider, oder ein andrer Künstler und Handwerker, seinen Lehrling erleuchtet habe, wenn er ihn durch seinen Unterricht Kunst oder Handwerk gelehret, und also ihn hiedurch glücklich gemacht hätte. Bekehrung ist Gottes Werk. Wer die befehrende Gnade Gottes annimmt, thut Buße, wie die Bibel, und nach derselben, unser Catechismus und die symbolischen Bücher lehren. In der Dogmatik wird darüber die gehörige Distinktion vorgetragen. Nur soll man erst lernen, ehe man lehrt. Nimmt man das übel, daß ein Theil für das Ganze in der Bibel manchmal gesetzt werde, so hadere man mit der Bibel, und gebe uns eine andre autorisirte heilige Schrift. Genug, daß die Bedeutung der einzelnen Theile hievon richtig da stehen, wo die heiligen Schriftsteller zweckmäßig davon reden. Hätte man gründlich die Auslegungskunst gelernet, und wüßte man seine Ehrsucht zu verleugnen, würde man die dürre Dogmatik, der man doch die theologischen Anfangsgründe zu danken hat, nicht so verächtlich mißhandeln. (S. 2. Anm. 22. Anm.)

§. 16. Nun will man Luthern und Melancthon noch anführen, welche die streitige Wortfrämerey in Schutz nehmen sollen, damit Berufung, Erleuchtung und Bekehrung aus dem Catechismo und der Dogmatik verkennet werde. Man siehet es aber solchen neumodischen Herren gleich an den Federn an, daß sie Luthers Schriften nicht mit eigenen Augen angesehen, sondern nur



das Collegium nachgebetet haben. Genug, es ist nicht wahr, es mag sonst mit der Quelle dieses tadelhaften und unstatthaften Vorgebens noch beschaffen seyn, wie es will. Um sie und die Leser nicht aufzuhalten, oder weitläufige Mühe allen beyden zu verursachen, will man ihnen ein geheimes Kunststück zeigen, dessen guter Gebrauch so gleich die Unwahrheit dieses Vorgebens entdecken kann. Nämlich man schlage nur das fruchtbare und nützlich eingerichtete vollständige Register auf, welches sich bey der Walchischen Ausgabe über die Werke des seligen Lutheri befindet, so wird man unter den hieher gehörigen Titeln (S. 91. 229. 85. u. s. f.) alles finden. Hat man denn seinen kleinen Catechisimum nicht gelesen, wo der Berufung, Erleuchtung u. s. w. gedacht wird? (S. 6.) Melancthon hat auch keinen besondern Artikel von Christo, dergleichen wir in unsern Dogmatiken haben. Er handelt vom Sohne Gottes, in der Lehre von Gott und der heiligen Dreieinigkeit. Thun wir denn also unrecht, daß wir ihm nicht folgen? Muß man denn einerley Methode haben? Ist nicht vieles willkürlich dabey; genug, wenn es nur richtig und gut ist. Wir folgen ihm ja auch sonst in seiner Ordnung nicht, da er fast zuletzt, nachdem er von den Sacramenten gehandelt hatte, erstlich von der Buße, Reue und Glauben in den dreyen Capiteln handelt, (S. 507 — 537.) auch der Bekehrung und Wiedergeburt (p. m. 295. f.) im achten Capitel erklärungsweise gedenket, wo von der Gnade und Rechtfertigung die Rede ist; anderwärts redet

er

er auch von den Gnadenwirkungen des heiligen Geistes. (551. 612.) (S. 3. 7. 11.) Die Lehren von Buße und Glauben haben ja auch die schwachen Brüder von der alten Innung. Wollten die neuen Zunftgenossen ihnen solches absprechen? Ist's denn nicht was anders, wenn wir lehren, was eigentlich Buße und Glauben sey; und wenn wir sagen, daß der heilige Geist durch sein Wort und Werk uns zur Annehmung der Buß- und Glaubensordnung leite? Die Ordnung des Heils, oder die göttlichen Vorschriften hievon, leugnet niemand, der nach der Bibel die Geschäfte des heiligen Geistes erkläret, als der an den Seelen arbeitet, und sie in diese Ordnung hineinbringen will, ja zur Annehmung und standhafter Beobachtung derselben leitet. Aus diesen Gnadenwirkungen entsteht Buße und Glauben, und also gehts wol an, daß man alle Lehren hievon in Eins zusammenfassen kann; nur muß jedes theoretisch und praktisch genau erkläret, nicht aber gelehnet und verworfen werden. Das ist streitiger und unnützer Kram. Man mag auch die Methode einrichten, wie man will, so kann diese letztere nicht außengelassen werden, wenn man richtig und unverstümmelt die Sache vortragen will. Giebt man auch genau Achtung, so redet Melanchthon (p. m. 510.) von der Buße und Bekehrung nur im leidenden Verstande, wie es der kirchliche Gebrauch, nach seinem deutlichen Eingeständnisse, verlangete. Doch unsere Neuerer glauben sonst auch vieles nicht mehr, was Luther und Melanchthon geglaubt und gelehrt haben; warum soll man



nur hierinnen sie zu Schiedsrichtern uns aufdringen lassen? Doch sie sind mit uns einstimmig, in der Lehre und in Worten.

§. 17. Wie dictatorisch und fürchterlich klingt es: Es ist kein leidender Gehorsam; (§. 5. 9.) unverständige und abergläubische Theologen behaupten solches; Gehorsam bestehet im Thun. Nun so ist Lutherus auch ein solcher abergläubischer Mensch gewesen, denn er lehret auch, daß Christus seinem lieben Vater im Thun und Leiden gehorsam gewesen sey. (Am a. D. S. 316.) Ist das nicht eine große Einfalt, wenn man sagt: Schmerzen sind keine Tugenden. Was soll denn dieses hier sagen? Wie, wenn man auch spricht: Thathandlungen sind keine Tugenden. Was wird nun aus Christi Gehorsam endlich werden? Man kann ja nun auch mit einer gelehrten trohigen Mine sagen: der thuende Gehorsam ist nichts, es mag solches, wer da will, sagen. Ja, die stolzen Geister von der jungneuen Junung mögen dazu sagen, was sie wollen. Sind das nicht theologische Gaukeleyen? Schmerzen und Thathandlungen machen an sich keine tugendhaften Handlungen aus; aber Schmerzen und Thathandlungen, nach Gottes Willen und Wohlgefallen geübt und ausgestanden, sind tugendhafte und deutliche Proben des Gehorsams. Doch es ist wieder Wortkrämerey. Nur der Ausdruck ist getadelt; die Sache ist gegründet, und nicht zu leugnen. Nun, ihr literarischen Trompeter, gebet doch einen andern Ausdruck aus eurem gebenedeyeten Wörterschaze hervor. Thun und Leiden ist ja zweyerley. Pre-
digen,

digen, und am Kreuze hangen, ist ja nicht einerley. Wer kann sagen, daß diese Begriffe zu einerley Art und Geschlecht gehören? Man lasse doch einen solchen Herold an das Kreuz nageln, und sage ihm, daß er jetzt nichts leide, sondern nur thätig sich verhalte; ob er es doch stoisch glauben werde. Ein jeder verständiger Schulmeister, oder ländlicher Bibelleser, weiß diese gelehrte Weisheit zu Schanden zu machen. Jesus Christus kam in die Welt, den Willen und Auftrag seines himmlischen Vaters zu vollbringen. Dieser Wille hatte zweien Gegenstände, zum Thun und zum Leiden. Er ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Kreuzestode. Hier stehet ja der Gehorsam und Kreuzestod beyammen. *) War denn die Kreuzesstrafe und Tod eine Handlung oder ein Leiden? Wer würde einen solchen Unsinn beweisen, und auf den gemeinen Menschenverstand, mit Bestand der Wahrheit, einen Anspruch machen können, wenn er letzteres leugnen, und ersteres bejahen wollte? Hat sich der Herr selbst gegeißelt und gekreuziget? (S. 9.) Sind nicht alle Christen dazu berufen, daß sie leiden, ihr Kreuz auf sich nehmen, und dem Herrn folgen sollen? Die Kreuzesbalken auf seine Schultern nehmen, und damit fortwandern, sind Thathandlungen; aber das Tragen ist ein Leiden, ein schmerzhaftes Empfinden, davon man braun und blau, auch wol Fleisch, Haut und Bein angegriffen wird. Wer es nicht glauben will, mag eine Probe damit an sich machen lassen, welches ihm

E 5

*) Wie im Catechismo Gehorsam und Leiden beyammenstehen. (S. 9.)



unverwehrt seyn soll. Leidet man aber als ein Christ, so ist das Tugend, Ehre und Herrlichkeit. Entweder, da man die Sache nicht leugnet, noch leugnen *) kann, ist der ganze Widerspruch vom Gehorsam Christi im Leiden und Thun eine bloße Wortgrillensängerey, oder eine hochmüthige Tändelei auf dem Theater der neuen theol. gelehrten Welt.

§. 18. Die allerintoleranteste Brocke kommt nun zum Vorschein. Die Wörter: Erleuchtung und Wiedergeburt, oder was dergleichen mehr ist, soll man nicht auf die Kanzel bringen. Jene Juden waren daran gewöhnt; aber nicht unsre Zuhörer — Hilf Gott, was wird das für ein Unfug werden! Es müssen alle unsre gewöhnlichen Religionsbücher geändert werden. Man darf keinen Spruch, kein Kapitel aus der Bibel auf der Kanzel herlesen oder anführen, wo dergleichen Wörter darinnen stehen. Die Hauptstücke aus Luthers kleinem Catechismo, nebst unsrer ganzen Liturgie, müssen ungeschmolzen, und dergleichen Ausdrücke ausgemerzet werden. Das Gesangbuch muß Veränderungen leiden, wo ein solches Wort vorkommt, wie in dem bey jehigen Zeitläuften brauchbaren Helmboldischen Gesange, du Friedefürst. B. 7. Erleucht auch unser — das muß weg! Noch nicht genug. In den Kirchengebeten, wie man solche oft in Chursachen hat verlesen, oder

*) Christi Leiden gehöret entweder zu den Absichten und Aufträgen seiner Sendung, oder es gehöret nicht dazu. In jenem Falle ist es ein Leidensgehorsam; in diesem wäre sein Leiden unnütz, vergeblich, nicht versöhnend, sondern bloß eitel und willkürlich gewesen. Welcher Christ erschrickt darüber nicht?

verlesen gehört, muß alles geändert werden, daß dergleichen Wörter herausgebannet werden, und nicht weiter zum Vorschein kommen, da es z. B. heißt: — daß wir unser ganzes Leben in der Wiedergeburt führen, würdiglich demjenigen Berufe — Erleuchte unsre Herzen, daß wir rechtschaffene wahre Buße thun, alle — — Sünden fliehen und meiden, und so weiter — Alles dies muß fortgejaget werden; ob wol ein jeder fleißiger Zuhörer und andächtiger Beter wol empfinden wird, was die geplagten Wortbenennungen sagen wollen, wenn er gleich nicht von allen eine logikalische Definition geben kann. Es kann seyn, daß mancher Pfarrer die Sache nicht allemal deutlich und faßlich vortragen kann, woran aber der Ausdruck nicht Schuld ist. Er kann unwissend seyn, und stolpern, wie es manchem literarischen Publicisten in der Republik der theologischen Recensenten gehet, der sich einbildet, daß den ersten Christen, aus den Juden besonders, dergleichen Ausdrücke geläufig gewesen wären, da doch der Meister in Israel, Nikodemus, nicht wußte, was die Wiedergeburt seyn sollte. Wenn das nicht ein Stolprian ist, was soll sonst dergleichen seyn? Unsern Zuhörern sind sie nicht geläufig, wie es heißt, (S. 3. f.) da man in unsrer Sprache daran nicht gewöhnt ist — Solche Leute müssen sich mit den gemeinsten Religionsbüchern nicht sehr beschäftigen, sonst würde ihnen doch dasjenige der Sprache nach und in einer allgemeinen Idee wenigstens geläufig seyn, was in der Bibelübersetzung und Catechismo vorkommt. Noch ein Wort: Ist's nicht eine stolze und vermessene Forderung, daß sich die
Bibel



Bibel nach den Wortphantasien einiger sich klugdünkenden Zeitgenossen unter uns richten soll? Wäre es nicht billiger, tugendhafter und anständiger, wenn wir uns die Bibelausdrücke, welche nicht allein für unser Decennium, oder Menschenalter allenfalls, sondern vielmehr für alle Zeitalter gegeben sind, in demüthiger Unterthänigkeit gefallen ließen, und solche, da wir uns so gar gelehrt dünken, bey allen Gelegenheiten den Unwissenden erklärten? Warum macht man denn einen solchen Lärm von der Unschicklichkeit dieser Ausdrücke?

§. 19. Doch genug hievon. Wie wird es aber mit dem dreysfachen Amte Christi werden? Es stehet doch auch die Lehre davon im Dresdner Catechismo. Darf man in Chursachsen noch davon sprechen, darüber predigen und catechisiren? Wer ist so mitleidig gegen uns, und mit unsrer Wißbegierde, und meldet solches? Der ganze heftige und wiederholte Angriff gegen diesen Lehrvortrag wird nach der Bibel, an andern Orten wenigstens, wie wir hoffen, in der Lutherischen Kirche ganz zuverlässig und exegetisch-richtig bleiben, da jene Widersprüche gehoben, und diese Lehre von einem gründlich gelehrten Manne aufs neue also bestätigt worden ist, daß sie keiner weitern Apologie, noch neuer Verschanzungen zu ihrer Vertheidigung nöthig hat. Sie wird daher auch im Dresdner Catechismo, wie in andern catechetischen und dogmatischen Büchern ihren Platz ferner behaupten. Hat man doch dieselbe bey fremden Religionsverwandten schon längst in die Lehrbücher aufgenommen; wie man diesen Vortrag auch in Osterwalds und mehrern an-

andern dergleichen Lehrbüchern antrifft. Die Dogmatik wird auch davon nicht dürre, sondern fruchtbar, da viele hundert biblische Stellen in ihr Licht dadurch gesetzt und deutlich erklärt werden können. (S. 2. Anm.) Wem ist der Name des Herrn Prof. Zeibichs in Gera unbekannt? Wer weiß nicht, daß dieser richtig denkende und scharfsinnige Mann in seinen vermischten Betrachtungen aus der Theologie und Philosophie Th. III. S. 409—440. eine ausführliche Abhandlung von dem realen Unterschiede des dreysfachen Amtes Christi geschrieben, und alle dagegen gemachte Bollwerke über den Haufen geworfen habe? Auf diese wichtige Betrachtung verweisen wir unsre zweifelhaften Leser, welche insgesamt, wenn sie keine Neigungen zur Behauptung nichtiger Einwürfe hegen, oder ihren Leidenschaften das Regiment über Menschengefälligkeit und Weltehre nicht überlassen haben, von der Richtigkeit dieses biblischen Lehrvortrags überzeugt werden können, dergestalt, daß nichts dagegen mit Grunde weiter eingewendet werden mag. Man wird sich also auf eine ausführliche Apologie allhier nicht einlassen dürfen, sondern dieselbe am angeführten Orte zu suchen wissen.

§. 20. Nur einige Bemerkungen wollen wir darüber noch anstellen. Man hat nicht gewußt, wer diese Lehrart aufgebracht; auch dieselbe Untersuchung für unnöthig angesehen, weil man die ganze Sache als eine unerhebliche betrachtete. Vor der Reformation sey solches alles unbekannt gewesen, wie es heißt. Nun was folgt denn daher? War nicht die ganze Bibel, und manche der wichtigsten Glaubenslehren



lehren auch unbekannt? Vom Glauben an das Evangelium, schreibt Melancthon (526.), schweigen die Mönchsbücher gänzlich. Das ist wol ein sehr elender Widerspruch. Um keine weiteren Ausflüchte zu erfinden, verweisen wir die neuen Zunftgenossen auf Lutherum, welcher vom hohenpriesterlichen, prophetischen und königlichen Amte unsers lieben Herrn Jesu Christi so viel, nach der biblischen Grundlage, in seinen Schriften erinnert und gelehrt hat, daß man ein ganzes Buch davon schreiben müßte, wenn man alle die Stellen zusammen tragen wollte, welche sich in seinen Schriften hievon finden. Wer nur seine Kirchen- oder Hauspostill gelesen hat, wird sich dessen schon erinnern. Folglich hat man nicht nöthig, den historischen Ursprung dieser Lehre kümmerlich und ängstlich aufzusuchen. Hätten dieses unsre Neuerer gewußt, würden sie nicht so zweifelhaft und gefährlich davon geschrieben haben, als ob man gar keinen angesehenen Mann wüßte, welcher der Erfinder oder Bestätiger dieses Lehrvortrags wäre, und daß man aus diesem Grunde schon die ganze Sache mit verächtlichen Augen ansehen müßte. Vielleicht hat der erste dictatorische Widersprecher niemals den Dresdner Catechismen in Händen gehabt, und nicht gewußt, daß diese Lehre in Chursachsen autorisirt sey. Die andern beten nach.

§. 21. Lutherus schreibt eben das, was wir lehren, daß Christus, als der rechte und wahre Hohepriester, unsere Sünden auf sich genommen, und uns mit Gott versöhnet habe; sein Priesterthum nach der Weise Melchisedechs führe; für uns, als ein solcher, bitte, und besonders diejenigen verrete,
wel-

welche an seinen Namen gläuben, weil sie noch Schwachheit und Sünden an sich haben; als ein königlicher Hohepriester den Segen mittheile, worinnen er durch Melchisedech vorgebildet worden. Lehren unsre Catechismen in der evangelischen Kirche etwas anders davon? — Von seinem prophetischen Amte schreibt er z. B. *) daß er in diesem seinen Lehramte durch Mosen vorgebildet worden, aber ein weit fürtrefflicher Prophet und Lehrer, als Moses sey; um dieses Amtes willen ein Prediger Israels, ein Hirte, Lehrer und Meister heiße; in Ansehung seines Lehramts einen großen Vorzug vor den Propheten Alten Testaments habe; der einzige Lehrer und Regierer seiner Gemeinde sey; seine Lehre mit Wundern und Werken bestätigt habe, und dergleichen. Hat hierinnen Lutherus etwas anders gelehret, als wir im Catechismo finden? — Von dem königlichen Amte Christi schreibt Lutherus so viel herrliche Dinge, daß man fast nicht weiß, was man zur Probe hier anführen soll. Er sagt z. B. der Name eines Königs werde ihm mit Recht, und im erhabensten Verstande beygelegt; sey kein weltlicher und leiblicher, sondern ein geistlicher König, daher

man

*) Ein Prophet jener Zeit war ein Gesandte und außerordentlicher Diener Gottes, welcher die Aufträge des Herrn bekannt und offenbar machen mußte. Oft mußte er mit Wunderkräften versehen werden, zur Legitimation seiner Gesandtschaft. 1 Mos. 4, 1. 8. Joh. 2, 18. 6, 30. Nach dieser richtigen Idee wird man keine abentheuerliche Verwirrung anrichten; auch sehen, daß Mose bey dem feyerlichen Bunde als Gesandter und Volksdeputirter, nicht als König und Priester, seine Verrichtung gehabt habe. (S. 29.)



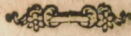
man hauptsächlich die geistlichen und ewigen Güter bey ihm suchen müsse; seiner Herrschaft sey alles unterworfen, auch die Gottlosen, die ganze Welt, die Macht des Teufels und seiner Werke. Ferner heißt: Er beweiset seine Macht und Kraft durch die Predigt des Evangelii; unterwirft sich die Heiden, daß sie seinen Zepter küssen müssen; regieret seine Unterthanen wunderbar in seinem Reiche; beweiset sein königliches Amt als Richter in dem gerechten Gerichte, über die Gläubigen sowol als über die Ungläubigen, u. s. f. Sollte nicht auch hier Lutherus mit uns einstimmig reden? Was hat man dagegen einzuwenden? (Am a. D. S. 144 — 147.) Melancthon hat einen besondern Artikel, der vom geistlichen Reiche Christi handelt, wie er sonst (p. m. 248. 592. f.) nebst Calvin und andern damaligen Lehrern davon handelt. Er gedenkt ausdrücklich der verschiedenen Aemter Christi in dem Artikel vom Sohne Gottes, besonders daß er Priester und König sey. (p. m. 36—43.) §. 24. Wir behaupten ja auch kein weltliches Reich, wie die Schwärmer. Was will man uns denn die Lehre vom königlichen Amte Christi verwerflich machen? Melancthon beweiset (aus Röm. 8. B. 1. und Jes. II. B. 10.) daß Christi Priesterthum und Königreich geistlich sey, und darinnen bestehe, daß er uns bey dem Vater verrete, und seiner königlichen Herrschaft wegen verlange, daß wir ihn anrufen sollen, wie er auch alle diejenigen erhören, heiligen, und durch seinen heiligen Geist bewahren wolle, welche ihn anrufen. Hat denn etwa Melancthon auch hier Spielwerke und Phantasien in die Christenheit fliegen lassen?

lassen? Eben dieser Lehrer behauptet hauptsächlich aus dem Briefe an die Hebräer, daß allein das Leiden oder der Tod Christi das einzige wahre Versühnopfer in der Welt, das Schlachtopfer für uns, sey. Lehren wir denn etwas anders? (p. m. 499. 493.) Beyläufig empfehlen wir eben die Sache bey Melancthon nachzulesen, der vorher (S. 17.) gedacht worden, und wobey die Verbindlichkeit des Gesetzes beschrieben wird, welche zum Gehorsam oder zur Strafe weise, und daher auf Handlungen oder Leiden alle und jede Menschen, nach dem sie das Gesetz beobachten oder übertreten, leite. Man verwirre nur bey Christo die Strafe selbst nicht mit der gehorsamen Uebernehmung der Leiden und Strafen, wegen unsers Ungehorsams. Ebendasselbst (p. m. 829.) wird die streitige Stelle Matth. 5, 17. dahin gedeutet, daß Christus das Gesetz dadurch erfüllet habe, indem er die Strafen für das ganze menschliche Geschlecht über sich genommen, und das Gesetz in der Gläubigen Herzen wieder aufgerichtet habe.

§. 22. Man kann aus allem diesem ersehen, daß unsre alten Lehrer eben diese Eintheilung gewußt, wie wir sie bisher in den Catechismen gefunden haben. Nun gesetzt, es wäre was Neues. Was bedeuts; ist's nicht was Gutes? Es dienet ja zu mehrerer Deutlichkeit und Einsicht in die Stellen der heiligen Schrift, welche von diesen Materien handeln, und welche ein jedes Kind alsdenn verstehen lernen kann, wenn sie ordentlich vorgetragen werden. Unsre Neuerer bringen ja auch viele neue Meynungen vor, und wollen solche uns aufdringen; warum machen sie denn aus ihren Neuigkeiten nicht sich selbst auch Vorwürfe,

D

Eadel



Tadel und Fehler, und zwar mit Recht, weil es unnützer Kram ist? Ueberhaupt ist der ganze bisherige Widerspruch auf Sand gebauet. Man beruft sich auf Joh. 17, 4., wo Christus sagt: daß er das Werk vollenden wolle, welches ihm der Vater aufgetragen; allein wie erbärmlich klingts, wenn man sagt: der Herr hat das aufgetragene Werk verrichtet; folglich hat er keine — — Geschäfte weiter zu verwalten; folglich hat er kein Amt von dreifacher Art zu besorgen. Unmöglich kann dieses richtig zusammenpassen. Nach der Wahrheit zu reden, ist bloß und allein hier das große Erlösungswerk zu verstehen. Wie auch selbst Melanchthon (p. m. 499.) ausdrücklich behauptet, daß Christus daselbst als unser Priester und Hohepriester rede, und zwar also, daß er den Vater ersuche, daß er sein Opfer, wodurch er sich für uns heilige und aufopfere, uns zueignen und zu Gute kommen lassen wolle. Warum unterscheidet man denn dieses große Werk, das einzige in seiner Art, nicht von andern Werken und Geschäften des Heilandes? Man will immer den Ruhm der Präcision und Genauigkeit haben, verlangt solche von andern, aber sich selbst spricht man davon frey. Warum hat man denn nicht darauf allhier Achtung gegeben? Noch mehr, weiß man denn nicht, daß unser Herr auch in der mehrern Zahl von seinen ihm zur Vollendung vom Vater aufgetragenen Werken rede? Wie nun? Wenn aus jener Stelle auf ein einziges Amt richtig geschlossen wird, so muß aus diesen Stellen (Joh. 8, 41. 9, 4. 10, 25. 14, 12. 5, 20. 36. 10, 32. 15, 24.) auch richtig geschlossen werden, daß Christo mehrere Aemter nach
der

der Bibel zugeschrieben werden müssen. Folglich hat die ganze so hoch gepriesene und für unüberwindlich geschätzte Theorie von dem einzigen Amte Christi gar keinen festen Grund; man kann ihn gleich einreißen. Es ist also auch unsre Lehre in so vielen Catechismen und Dogmatiken unbeweglich noch zur Zeit geblieben, und wird auch wol ferner unbeweglich bleiben. *)

§. 23. Wenn Amtsnamen keine bloßen Titel anzeigen, wie jener König, Johannes ohne Land hieß, oder wie einer sagte: Magister ohne

D 2

Dienst

*) Griechische und lateinische Kirchenväter reden eben so, wie die Bibel, von Christo; auch sie heißen ihn Hohenpriester und König. Clemens Alexandrinus p. m. ed. Syll. 75. nennet ihn den großen Hohenpriester des einigen Gottes. Wer keine Sammlung von solchen Schriften hat, kann bey Svicero solcherley Zeugnisse finden; oder man darf auch nur aus der Chrestomathia patristica gr., welche ehemals Pr. Schindel, mit des sel. Burgs Vorrede A. 1756 herausgab, die Stellen sammeln. Ingleichen des nur gedachten Insp. u. N. Burgs Instit. Theol. Theol. ed. 2dae 2. 1746. S. 374—393 aufschlagen, wo vom dreysachen Amte Christi, und dessen thuenenden und leidenden Gehorsam gehandelt, und alles mit Beweisen aus den symbolischen Büchern und Patribus bestätigt wird; so wird man Zeugnisse genug davon finden, und also sehen, daß zu allen Zeiten, vor der Reformation, griechische und lateinische Kirchenväter eben das gesagt haben, was in unsern guten und brauchbaren Dogmatiken stehet, welche nicht durchaus dürre und mager, sondern nützlich und fruchtbar sind. Vielleicht findet sich hiervon auch etwas in Pr. Köflers Bibliothek der Kirchenväter, und in dergleichen Büchern mehr.



Dienst und Pfarren: so haben sie allemal die Anzeige gewisser Geschäfte. Der Bischof hat sein Amt, der Herzog seine herzogliche Regierung, der Professor, Probst u. s. w. haben ihre Aemter, und man darf bey jeglichem dieser Aemter keine körperlichen und phantastischen Ideen zum Grunde legen, so wenig, als man dergleichen bey den Aemtern Christi annehmen kann, noch in der That annimmt, wenn man bey der Bibel bleibt — Ganz falsch ist die Hypothese mit ihrem Anhängsel, da es heißt: „Mose war Prophet, Regent und Priester des Volks; in dem Prophetentitel allein ist alles übrige enthalten, und Mose ist in allen Jesu Vorbild.“ Von dieser ganzen Hypothese ist nicht ein einziges Wort wahr, als dieses, daß Mose als Prophet ein Vorbild auf Christum und sein prophetisches Amt gewesen ist. Der allegorisirende Philo kann uns nicht zu rechte weisen. Es heißet Mose kein König noch Priester in der ganzen Bibel, ist auch dergleichen würklich nicht gewesen. Alle Aeltesten in jeder Familie hatten das Regiment und Priesterthum. Durch den Prophetennamen wird niemals, auch nicht bey Mose, Regent und Priester angezeigt; sonst müßten alle Regenten und Priester *) Prophe-

*) Mose war weder Regent noch Gesetzgeber. Gott, der Sohn Gottes, war beydes in Israel. Nur durch Mosiss Dienst, durch ihn als Mittelsperson, wurde das Gesetz an Israel gebracht und publiciret. Mittelsperson und Prophet ist nicht einerley. Man muß den rechten Begriff aufsuchen lernen. Es kann aber zufälligerweise beydes in einer Person beyammen seyn. Das ist für sich wahr. (Anm. S. 21.)

Daß der Name König ein menschlicher Name, daß die Herrschaft Gottes viel höher, als die mensch-



ten, und alle Propheten Könige und Priester gewesen seyn, welches doch nicht wahr ist. Summa, das ganze Vorgeben ist durchaus falsch, und erdichtete Menschenfäkung. Mose sagte selbst, daß hier nicht auf königliche Würden und priesterliche Verrichtungen gesehen werde, sondern auf das prophetische Lehramt Christi. Es stehet ja klar und deutlich da, daß Messias ein großer Prophet und Lehrer seyn werde, welchem Gott seine Worte in den Mund geben wolle, daß er alle Aufträge an Israel ausrichte; wer aber seine Worte nicht an-

D 3

hören

liche sey, und was dergleichen mehr gesagt wird, solches hat niemand von den alten Innungsbrüdern gelehnet; allein der Name Prophet ist auch ein menschlicher Name; doch man läset das prophetische Amt Christi gelten, und mit demselben den Königs- und Priestertitel vereinigt seyn. Der Name König wird Gott und Christo nicht zuweilen, sondern häufig in der Bibel bengelegt. Man sagt ferner: daß Gott kein königlich Amt bengelegt werde; also dürfe auch dergleichen Christo nicht bengelegt werden. Wol gut. Aber stehet denn auch in der Bibel, daß Gott zum Könige in Zion, zum Haupte der Gemeine, zum Erbherrn über alles, eingesetzt und verordnet worden? daß Gott von jemanden zum Richter der Lebendigen und Todten bestimmet; daß ihm alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben worden? Ist Gott auch gestorben und auferstanden, daß er über Todte und lebendige Herr seyn soll? Viele hundert Stellen dieser Art gehen nur auf den Messias; diese beweisen, daß ihm alle Macht und königliche Oberregierung übergeben sey. Muß man daher nicht einen Unterschied machen? Nach diesen Aufträgen kommt Christo das königliche Amt allerdings zu, welches er zu verwalten hat.



hören und denselben gehorchen werde, von demselben wolle er es fordern. (5 Mos. 18, 15 — 19.) Hier ist keine Spur von priesterlichen und königlichen Geschäften zu finden; die Historie hat diese ganze Weissagung in die Erfahrung gesetzt. Die Juden hörten auf Jesum Christum u. seine prophetischen Lehren nicht; daher vergriffen sie sich an ihm, tödteten ihn; endlich forderte Gott das Blut von ihren Händen. Warum sieht man die Bibel nicht recht an, ehe man ein solch Gemenge macht? Es steht ja dort ausdrücklich dabey, daß Israel die Lehre des Christus Gottes annehmen müsse; und daß sich Gott, wie bey Sina, keine Mittelsperson werde gefallen lassen. Wäre Mose ein Priester gewesen, so müßte ein dreyfaches Priesterthum im Vorbilde statt haben, als das Melchisedechische, Mosesaische und Aaronische. Die Schrift weiß aber nur von zweyen. Auf allen Seiten ist die ganze Hypothese falsch. Vor der Aufrichtung des Priesterthums Aarons opferten und schlachteten die Ältesten in den Familien die Opfer, oder ließen solche durch ihre Jünglinge schlachten. (2 Mos. 24, 5. 9. 11. 14.) Aaron war der Älteste in seiner Familie. Gott verwandelte aber sein Familienpriesterthum in das allgemeine und öffentliche Priesterthum Israels —. Lange vor David wird Christus als ein Herr beschrieben, der ein Königreich hat. Wer kann sich einen solchen seltsamen Einfall vorstellen, da man sagt: wenn das Volk sich keinen König erbeten, würde Messias auch kein König genennet worden seyn; damals wäre der königliche Name an statt des prophetischen eingeführet worden. Man muß sich

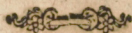
sich über solche abentheuerliche Meynung, und über die stockblinden Verehrer derselben gar sehr verwundern, da man keinen Grund in der Bibel dazu findet, und es einem vernünftigen Bibelleser nicht anders vorkommen kann, als ob er eine Fabel oder Traum lese; daher es der Mühe nicht werth, etwas darauf zu antworten. Sind die Makkabäer und Herodischen Könige ehemals die Richter, und dergleichen, auch prophetische *) Statthalter gewesen? Wie eitel wird man in seinem Dichten, und was für ein lächerliches Gemische bringt man von Neuem in die Dogmatik und Exegetik hinein! Es gehet bald damit, wie bey dem Staubabwischen, da man Porcelain und Gläser sauber und helle machen soll, solche aber gar zerbricht; war es nicht besser, sie im Staube und Unrath stehen zu lassen? Man will alles bessern, und macht es schlimmer, verworrener und unerklärlicher. Messias war König vor David, und wird auch also genennet; daher er unwidersprechlich Namen, Titel und Gewalt ewig behalten muß. 2 Mos. 15, 18. 5 Mos. 33, 5.

§. 24. Wahrer und eigentlicher König, Priester und Prophet bleibt also unser Heiland, und diese seine Ehrennamen sind nicht typische und figurliche, sondern sie bezeichnen eigentliche und wirkliche Verrichtungen und Beschäftigungen des

D 4

Heil

*) Daß David Prophet und König, Zacharias Priester und Prophet, Melchisedech König und Priester war und dergleichen, sind bloß zufällige und persönliche Amtsverbindungen gewesen; wie bey uns eine Person ein zweyfaches Amt, und nach diesem gedoppelten Stande verschiedene Beschäftigungen haben kann.



Heilandes. Ja, (S. 4.) wir Brüder von der alten
 Innung erklären nicht allein die Stellen der Schrift
 von der Erlösung, da uns der Heiland von der Sün-
 den Schuld, Strafe und Herrschaft befreyet; sondern
 wir erklären auch nach der Bibel die hiehergehöri-
 gen Lehrsätze, daß er als Priester sich geopfert,
 Schuld und Strafe wegzunehmen; als König sei-
 ne Gemeine durch den heiligen Geist, dessen Gaben
 Er uns erworben und verdienet, regiere, und durch
 denselben Kraft zum Glauben verleihe; als Pro-
 phet uns den Willen Gottes von der gestifteten
 Versöhnung, und der Heilsordnung, zur Anneh-
 mung derselben, durch verschiedene Anstalten, in der
 Kirche Gottes offenbare. Ist das nicht auch nöthig?
 Sollte man nicht Christo zu Ehren auch die eigent-
 liche Art und Beschaffenheit seiner Erlösung erklä-
 ren? Das heißt ja ein Amt, wenn jemanden eine
 gewisse Art der Geschäfte mit einer Beständig-
 keit aufgetragen wird. Nun sind Christo diese Ge-
 schäfte übergeben, daß er die Welt versöhnen, sie da-
 von belehren, und dieselbe beherrschen und richten,
 besonders seine Gemeine regieren soll. Warum wollte
 man dieses nicht ein Amt, ein dreyfaches Amt nen-
 nen, da es drey von einander gefonderte und verschie-
 dene Gegenstände hat? Ein einzelnes Werk gehö-
 ret wol zum Amte; allein es macht das ganze Amt
 nicht aus. Der Hirtenname kommt Christo nicht
 im eigentlichen Verstande zu. (S. 21.) Er hat keine
 Schaase gehütet; wie er auch eigentlich kein Licht
 ist. Diese und eine Menge andrer Namen kommen
 ihm nur uneigentlich zu. Beschüzet der Hirte seine
 Schaase, wagt er sein Leben für die Heerde, und sorget
 für



für ihr Wohl: so gehöret dieses in der Anwendung zu der vorzüglichen Treue und Liebe des Messias gegen die Seinigen, und zu den königlichen Geschäften Christi. Leitet er sie auf gute Weide, zu frischem Getränke: so wird dieses zu seinem prophetischen Amte gerechnet. Hätte aber ein König die Pflicht, sich für sein Volk, wenn es nöthig ist, aufzuopfern, und sein Leben zu lassen: so kann dieser Gedanke und Pflichtleistung, welche man hier nicht weiter untersuchen will, dennoch bey Christi königlichem Amte, nach einiger Meynung, nicht statt finden. Alle Christen, sagt Johannes, (E. 3, 16. seines ersten Briefes,) sollen ihr Leben für die Brüder lassen, das heißt, sich für sie aufopfern; welche Pflichtübung aus keinem Regentenamte hergeleitet werden kann, sonst müßten alle Christen Regenten seyn, Heerden haben, und Gewalt zu regieren besitzen. Bey Christo, als dem Regenten seiner Heerde, war es nicht Pflicht und Schuldigkeit, sondern Treue und Liebe, daß er, als der Eigenthumsherr der Schaaf, als König und Messias, sein Leben für die sonst verderbende und verlorengelohende Heerde hingeben wollte. Daher ist's fast ungereimt, wenn man aus dem uneigentlichen Gebrauche des Hirtennamens, wodurch Regenten manchmal bezeichnet werden, auf die königliche Pflicht der Lebensaufopferung schließen, und am Ende sagen will, daß Könige Propheten seyn, und ihre Pflichten, auch diese nämliche, das Leben zu lassen, zum prophetischen Amte gehören sollen. Es hat ein Gelehrter Mühe, sich aus diesem Gewirre herauszufinden; was soll nun dem ungelehrten Haufen mit einem solchen Gemische ge-



dienet seyn, welches man doch, wie man vorgiebt, zum Predigen gebrauchen soll? Wer kann einem Kinde in der Schule etwas davon beybringen, das jedoch nach der alten Art alles leichte fassen konnte. Beyläufig ist noch zu erinnern, daß es nicht genau genug geredet ist, wenn man unter den Schaafen Jesu schlechthin seine Unterthanen verstehet. Sind nicht die bösen Geister und Menschen auch unter seiner Herrschaft? Man muß also sagen: seine getreuen und guten Unterthanen; oder man muß sie Unterthanen in seinem Gnadenreiche nennen, und jene in sein Machtreich setzen; doch man schreibt dictatorisch hin: — das Reich der Macht und Herrlichkeit, welche hier auch mit angebracht werden, gehören gar nicht hieher, und es ist hiebey an gar kein Amt zu gedenken — Woran denn sonst? Kann man es nicht erfahren? Nun weiß man es doch. Unser Herr sitzet also ganz müßig zur Rechten des Vaters; hat nichts zu thun und zu verwalten als der Christus Gottes; es ist seine Sache, sein Amt nicht. Lauter Verwirrungen kommen aus solchen unrichtigen und stolzaufgestuzten Widersprüchen hervor, wodurch die Christenheit unmöglich gebessert werden mag. *)

§. 25. Hat Paulus im Briefe an die Hebräer, wie man es am Ende selbst zugeben muß, Christum, als einen Priester vorgestellt, und nicht allein für jenes Christengeschlecht, welches aus Juden herstammete,

*) Unzählige Stellen kommen in der Bibel und in Lutheri Schriften von dem Macht- und Ehrenreiche Christi vor, welches man beydes mit dem Gnadenreiche verbinden muß. §. 21.

stammete, sondern auch für andre, wie auch für uns, solche Vorstellungen bekannt gemacht: so soll dieses nicht allein dazu dienen, daß man vom levitischen Gottesdienste und dem Zusammenhange der evangelischen Lehre mit der mosaischen sich einen Begriff mache, wie man vorgiebt; sondern es soll hauptsächlich dazu uns anweisen, daß wir in Christo den wahren ewigen Hohenpriester erkennen und verehren sollen. Es nicht wahr, daß Christus, wie man sagt, darum ein Priester heiße, weil sein Leiden und Tod durch jenes Versöhnopfer bloß und allein vorgebildet worden; sondern deswegen heißt er also, weil sein Leiden und Blut das eigentliche wahre Opfer, das Versöhnopfer für die Welt ist. Man kehrt die Sache um und verwirrt sie durchaus. Nicht um jener Opfer und Priester willen, finden wir an Christo einen Priester und ein Opfer; sondern weil Messias ein Priester seyn und wahrhaftig ein Versöhnopfer bringen sollte, ließ Gott solches im Alten Testament durch jene Vorbilden; folglich waren jene Anstalten alle um Christi willen geordnet. Jene waren um seiner willen, nicht er um dieser willen da. Christus war der Hauptzweck und die Hauptperson; warum sollte es auch nicht gut seyn, wenn ein Lehrer seine Zuhörer ordentlich davon unterrichtete, und die Sache unverworren ihnen vortrüge? So macht man es auch sonst verkehrt, wenn man sagt: Messias heiße ein König, weil David ein König hies. Umgekehrt, weil Messias ein wahrer König und über das ganze Volk Gottes Erbherr und Haupt seyn sollte, gefiel es Gott, durch Davids Reich, Heldenthaten, Glück, Krieg und Sieg, den
Messias



Messias und sein Reich vorbilden zu lassen. So war Davids Reich um des Messia willen, nicht Messia Königreich um Davids willen. Allemal ist er die Hauptperson, das Hauptobject, welches die Widersprecher verkehren, die Bibel verdrehen, die Leute verwirren, und über richtiger denkende Personen spotten. Es waren ja auch nicht alle Könige Vorbilder auf Christum. Nur David und Salomo; jener als Held, dieser als Friedefürst.

§. 26. Was soll auch das zum prophetischen Amte Christi, mit Ableugnung des königlichen und hohenpriesterlichen, beytragen, daß Mose gebetet und für das Volk sich aufopfern wollen? Sind das nicht elende Beweise. Wenn andre Gelehrte in ihren Behauptungen dergleichen vorbrächten, würde man bald mit Plunder, Schlandrian, phantastischen Ideen und dergleichen, um sich herumwerfen. Was nun? Samuel, Jeremias, Habakuk, David, Assaph, Paulus und andre, haben auch für Israel gebetet, und sich zum Theil aufopfern wollen. Was folgt denn daher für die streitige Sache? Folgt denn daher? Also ist Christi Amt nur ein einziges, und kein dreyfaches? Hier ist gar kein Zusammenhang zu finden — mit der ganzen Sache heißt demnach, vom Anfange an bis zum Ende, nichts; ganz und gar nichts. Man kann, wie gesagt, einem Kinde und dem gemeinen Mann nach der Bibel keine leichtere und bessere Vorstellung von dem messianischen Werke und Amte machen, als wenn man bey dem Catechismo bleibt, und die Sache also vorträgt, wie der heilige Geist uns solche gelehret hat. Es will auch nichts heißen, wenn man vorgiebt, daß sich
Chri-

Christus keinen Priester genennet habe. Hat er sich denn, da man nur ein prophetisches Amt bey den Gegnern annehmen will, je einen Propheten genennet? Wo hat er einmal gesagt: Ich bin der *) große Prophet, ihr Zuhörer, von dem Mose geweissaget; ich bin, wie Mose, unter dem Prophetentitel auch Priester und König, nämlich Titulärprieester und König u. s. f.? Wo stünde so etwas in der Bibel, welches doch die ganze Meynung unsrer Neuerer, und der Kern ihrer Weisheitschale ist und seyn soll. Gleichwol hat es seinen guten Grund, daß er Prophet und Priester ist, wie er jenes und dieses bey seiner ganzen Amtsführung bezeuget, auch das letztere öfters dadurch beweiset, daß er von der Dargebung seines Lebens zu einem Lösegeld, und in dergleichen Ausdrücken mehr, von der Sache selbst geredet hat. Hat doch auch unser Herr sonst von seiner Person, daß er Gottes Sohn, der Christus, der König Israels, ein geborner König, und ein König der Wahrheit sey, niemals ohne wichtige Ursache geredet; auch weislich öfters, dergleichen Titel und Ehrennamen öffentlich bekannt zu machen, verboten. Daß er von guten Sitten aber öfters redete, hatte seine Beziehung auf die Weissagungen, ja es war ein figürlicher Name, unter welchem er seine Per-

*) Was Luc. 13, 33. stehet, ist nur eine allgemeine Redensart, welche auch damals dunkel und räthselhaft war. Hingegen hat er es auch nicht geleugnet bey den Stimmen des Volks, daß er der von Mose angekündigte Prophet wäre. Weder Widerspruch, noch beyfällige laute Bejahung findet sich davon. Ihre Ueberzeugung sollte sich nicht darauf, sondern auf seine Lehre und messianische Werke gründen.



Person sehr bequem kenntlich machte, und den Jüden viele Wahrheiten, von sich selbst und von ihrem Verhalten gegen ihn, vortragen und genau entdecken konnte.

§. 27. Der ganze Widerspruch unsrer dogmatischen Grübler läuft, wie gesagt (§. 10.), auf einen Wortstreit und Spielwerk hinaus. Es heißt: die Sache hat (§. 3. 4. f.) ihren Grund. Diese wird nicht geleugnet; es ist nur nicht nöthig, ein dreysaches Amt Christi anzunehmen. Es ist besser, die tropischen Namen aus dem Lehrvortrage, (wider die Bibel nämlich,) wegzulassen, und sich an Christi Exempel zu halten — Also kommts bloß auf die Namen an. Man soll z. B. nicht sprechen, daß drey Achtgroschenstücke einen Thaler ausmachen, wenn es gleich wahr ist — Sollten denn diese Einfälle nicht überaus seltsam und einfältig seyn? Die tropischen Namen soll man nur weglassen, und es sind keine da. Jesus Christus ist im eigentlichsten, höchsten und vorzüglichsten Verstande Prophet, Hoherpriester und König (21.) Ferner, er hat es niemals gesagt, daß er ein einziges Amt, nämlich das prophetische, zu verwalten habe; noch daß unter diesem einzigen Amte ein dreysaches angedeutet werde. Es stehet davon nichts in der Bibel, und folglich haben wir kein Exempel davon für uns. Und was die Propheten und Apostel in seinem Namen geschrieben haben, solches dienet uns zum Exempel, dem wir folgen sollen. Er hielt es nicht für einen Raub Gott gleich seyn; er war sanftmüthig und von Herzen demüthig; er stolzirte daher nicht mit seinen Ehrentiteln und mit der zu hoffenden Würde, welche

welche über alle mögliche Namen, Ehrenstellen und Würden unendlich weit erhaben ist. Diesem Exempel sollte man folgen. Er war nicht, wie unsre ehrsüchtigen Zeitgenossen, gesinnet, welche sich damit noch nicht begnügen lassen, daß ihre Herolde ihre hohen Thaten austrumpeten, sondern sie posaunen solche selbst bey allen Gelegenheiten aus, und wissen es nicht genug zu rühmen, was sie der Kirche für große Vortheile verschafft, und alles umgeschmolzen; recht gut! aber nicht verbessert und verschönert haben.

§. 28. Die Lehre vom dreyfachen Amte Christi ist an den unnützen Streitigkeiten, oder daher entstehenden Irrthümern, nicht Schuld; eben so wenig, als andre biblische und catechetische Lehrvorträge an den darüber entstandenen Streitigkeiten und den vermessenen Widersprüchen unsrer Neuerer Schuld sind. Wollen wir alle Lehren ausmerzen, welche zu Irrthümern und Streitigkeiten Gelegenheit gegeben, oder vielmehr dazu gemißbraucht worden sind: so müssen fast alle christliche Religionslehren aus dem Catechismus und Dogmatik herauswandern, daß am Ende nichts übrig bleibt. Nun heißt: rein abe, rein abe, bis auf ihren Boden!

§. 29. Nun was hat denn der Catechismus für Schaden davon, wenn man Christi Werk und Amt vorstellt, und die Zuhörer davon richtig unterweist? Man antworte doch darauf. Oder was soll die Kirche Christi für Vortheile haben, wenn man einen solchen deutlichen, in der Natur der Sache gegründeten, wichtigen und faßlichen Vortrag verwirft, und eine Verwirrung darüber ausbreitet?

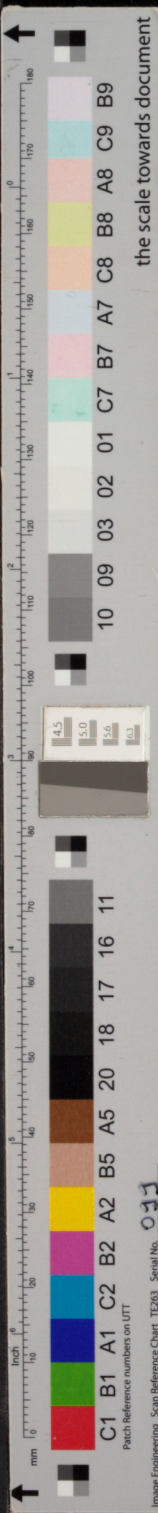
Man



Man sage es uns doch. Hätte man das Erlösungs- und Mittlerwerk von dem Amte des Mittlers und Erlösers, welches sich auf jenes beziehet, wie beydes im Dresdner Catechismo geschieht, distinkt und wohl von einander unterschieden, und nicht so eigenwillig seinen Einfällen und der Widersprechungs-sucht Raum gegeben; so würde man die relativischen Ideen alle wohl entwickelt, und mit keiner solchen Reforme herausgepoltert haben. Man würde nicht allein ein prophetisches, sondern auch ein hohepriesterliches und königliches Amt angenommen, eine richtige Idee vom Erlöser, Mittler, Versöhner, imgleichen von Genugthuung, Verdienst, u. s. w. bekommen haben. Das Mittleramt und Werk, im Ganzen betrachtet, ist freylich nur ein einziges; aber es fasset doch dreyerley Klassen der Berrichtungen, Geschäfte und Würden in sich. Mose war, als Deputirter des Volks und Bevollmächtigter von Gott, der seinen Auftrag vom Volke annahm, und an das Volk seine Befehle ihm auftrug, der Mittler bey dem feyerlichen Bunde Israels, und also ein Vorbild auf den Engel, auf den großen Bundesgesandten; nicht als Heerführer war er ein Vorbild auf Christum, da er Israel nicht zur Ruhe in das gelobte Land bringen konnte, noch einführen sollte. Da würde man zur Genauigkeit näher kommen, wenn man nach der Bibel die Wörter also erklärte, wie sie der Sache gemäß und in ihrem richtigen, eigenen und besondern Verhältnisse erklärt werden müssen; aber mit solchem unnützen Wortkrame wird kein großer Profit gemacht werden. Die Mühe wird auch überhaupt vergeblich und verloren seyn, da doch weder alle Catechismen, noch Dogmatiken darnach sich richten und umschmelzen lassen werden. (S. 21. Anm.) Jesus lebet und regieret, ist unser Hohepriester, Prophet und König in die Ewigkeiten der Ewigkeiten, und seines Königreichs ist kein

Ende.

F. Reppien.



the scale towards document

genennet habe. Hat er sich prophetisches Amt bey den, je einen Propheten general gesagt: Ich bin der *) Hörer, von dem Mose genennet Mose, unter dem Propheete und König, nämlich Titus. f.? Wo stünde so etwas in die ganze Meynung unsrer Weisheitsschale ist und es seinen guten Grund, daß er ist, wie er jenes und dieses Führung bezeuget, auch das weist, daß er von der Dar zu einem Lösegeld, und in mehr, von der Sache selbst ich unser Herr sonst von seines Sohn, der Christus, borner König, und ein König niemals ohne wichtige Ursächlich öfters, dergleichen Tugendlich bekannt zu machen, guten Sitten aber öfters richtig auf die Weißagungen, ja name, unter welchem er seine Per-

ebet, ist nur eine allgemeine ch damals dunkel und räthselhaft hat er es auch nicht geaugnet Volks, daß er der von Mose wäre. Weder Widerspruch, Bejahung findet sich davon. Alte sich nicht darauf, sondern ffianische Werke gründen,